Soli Deo Gloria

1111 Holßel 2011

Zum Geleit

Soli Deo Gloria ist die Festschrift zur 900-Jahr-Feier in Holßel. Sie bezieht sich auf das einzige schriftlich erhaltene Zeugnis für das Jahr 1111: den Schriftbalken in der Kirche.

Die Dorfgemeinschaft feiert anlässlich dieses Datums ein mehrtägiges Fest. Die vorliegende Festschrift begleitet diese Tage, erinnert an Holßels Geschichte und dokumentiert, wo wir heute stehen.

An dieser Stelle danken wir allen, die uns bei der Erstellung der Festschrift mit Rat und Tat zur Seite standen. Vor allem bedanken wir uns bei den zehn Holßelern, die in diesem Buch mit einem Bild und ein paar Worten zu ihrem Dorf die hier lebenden Generationen repräsentieren.

Ein besonderer Dank gilt Monika Wulff, die die handschriftlich vorliegende, umfängliche Dorfchronik in mühevoller Kleinarbeit in eine elektronische Datei umwandelte.

Eine anregende Lektüre wünschen

Heinrich Brüning,
der die Fotos aus längst vergangen geglaubten Zeiten zur Verfügung stellte und mit seiner profunden Ortskenntnis genau weiß, von welcher Stelle aus die jeweilige Aufnahme fotografiert wurde,

Jürgen Prott,
der als Ortschronist zuverlässig Ereignisse der Vergangenheit aufschrieb und die erstmalige, auszugsweise Veröffentlichung der Dorfchronik ermöglichte,

und

Matthias Wulff,
der fast alle neuen Fotos anfertigte, die beigesteuerten Texte in Form brachte und dabei viel Neues über Holßel erfuhr.

Bäcker Prigge

Backwaren 1920 - Bäckerei Alfred Stehn

Landrat Kai-Uwe Bielefeld

Grußwort des Landkreises Cuxhaven

Die Ortschaft Holßel, am Geestrückenrand gelegen, wird 900 Jahre alt. Ein besonderes sehenswertes Ausflugsziel für Besucherinnen und Besucher ist die alte Feldsteinkirche – Zeugin einer mittelalterlichen Vergangenheit, deren Inschrift im alten Deckenbalken eindeutig den Beweis für das Jubiläum liefert.

Dass die Holßeler wissen, was sie wollen, zeigt sich an einer Besonderheit im Land Wursten. Allein hier wehrte man sich erfolgreich gegen die während der schwedischen Herrschaftszeit vorgegebene evangelisch-lutherische Glaubensrichtung, die in allen umliegenden Gemeinden Einzug hielt.

Seitdem hier im Mittelalter in der Kirchengemeinde ein reformierter Pastor eingesetzt wurde, hat sich daran bis in die heutige Zeit nichts geändert.

Den Menschen hier ist es ein wichtiges Anliegen, dass das Wissen um historische Begebenheiten nicht in Vergessenheit gerät und auch den Jugendlichen zugänglich gemacht wird. So bietet beispielsweise die Ortschronik von Kirchengemeinde und Ortsrat allen Interessierten die

Möglichkeit, sich mit der Historie des Ortes auseinanderzusetzen und leistet somit neben der Archivierung der Geschichte Holßels auch einen wichtigen Beitrag für das öffentliche Bewusstsein.

Denn: nur wer etwas kennt, kann es auch lieben und wertschätzen.

Die Menschen leben gerne in Holßel; ein Blick auf das rege Vereinsleben zeigt das. Die vielseitigen Aktivitäten stärken den sozialen Zusammenhalt und fördern das Gemeinschaftsgefühl einer Ortschaft. Die gemeinsamen Vorbereitungen für das Fest schweißen weiter zusammen und schaffen ein Wir-Gefühl, von dem der Ort noch lange profitieren wird.

900 Jahre - das ist wahrlich ein Grund zum Feiern und so gratuliert der Landkreis dem Ort und seinen Einwohnerinnen und Einwohnern zu diesem Anlass denn auch sehr herzlich!

Den Veranstaltern und den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern wünsche ich viel Erfolg für ihre Mühe, allen Bürgerinnen und Bürgern sowie Gästen viel Spaß bei dem großartigen Festprogramm, interessante Gespräche und schönstes Wetter für den Festumzug!

Kindergeburtstag am Brunnen, 10. August 1935

Kirchenpräsident Jann Schmidt

Grußwort des Kirchenpräsidenten der Evangelisch-reformierten Kirche

Im Jahr 1111 ist die Kirche in Holßel erbaut worden und feiert in diesem Jahr nun schon ihren 900. Geburtstag. Dazu gratuliere ich sehr herzlich!

Viele Generationen unterschiedlicher Konfessionen haben in dieser Kirche ihre Gottesdienste gefeiert. Seit einigen Jahrhunderten ist sie eine reformierte Kirche. Gewachsen ist in den Jahren und Jahrhunderten eine reformierte Gemeinde, die all denen in der Region eine kirchliche Heimat geben will, die in reformierter Tradition aufgewachsen sind und an ihr festhalten möchten.

Die Kirche in Holßel feiert Geburtstag. Das Wort »Kirche« lässt an das Gebäude denken, das zur Ehre Gottes errichtet wurde, an Kirchturm, Kirchenschiff und Kirchenmauern. Aber zur Kirche gehören auch die Menschen. Was wäre die Kirche ohne die Menschen,

die seit bemerkenswerten 900 Jahren Sonntag für Sonntag in ihr zusammenkommen, um Gottes Wort zu hören. Sie, die Menschen, bilden die eigentlichen Grundmauern und Säulen der Kirche.

Im 1. Petrusbrief wird dieses Bild verwendet: *Ihr als lebendige Steine, erbaut euch zum geistlichen Hause.* (1. Petrusbrief 2,5). Die Menschen in einer Kirchengemeinde machen die Kirche erst lebendig. Wenn sie zusammen kommen und miteinander Gott suchen und sich von ihm dienen lassen, werden sie gemeinsam zu einem geistlichen Haus. Dass dieses Haus der christlichen Gemeinschaft nun schon so lange in Holßel besteht, auch das ist Grund zur Freude und Dankbarkeit.

Auf das Datum 1111 weist nur ein einfacher Balken in der Kirche hin. Diese Zahl ist nicht weiter urkundlich belegt und von daher auch etwas ungewiss. Was für die Gemeinde aber immer wichtig und unumstößliche Gewissheit war, steht gleich daneben: *Soli Deo Gloria – Allein Gott die Ehre*. Dieser Satz weist alle Gemeindeglieder und Besucher der Kirche darauf hin, was in all den 900 Jahren für die Gemeinde wirklich gezählt hat, nämlich dass zu jeder Zeit und in allen Lebensumständen allein Gott die Ehre gebührt, nicht dem Kirchengebäude oder den Menschen darin, sondern Gott allein, weil er es nämlich ist, der die Menschen in seine Gemeinde ruft und sie darin erhält.

Und deshalb darf zum Thema »lebendige Steine« eines nicht vergessen werden: Gott selbst ist der eine lebendige Stein, der Grundstein jeder Kirchengemeinde, der alles trägt und zusammenhält: *Zu ihm kommt, als zu dem lebendigen Stein.* (1. Petrusbrief 2,4). Zu ihm kommen die Menschen Sonntag für Sonntag, wenn sie sich in der Holßeler Kirche versammeln.

Und so ist das 900-jährige Jubiläum der Kirche in Holßel vor allem Anlass dazu, Gott selbst zu danken, dass er die Gemeinde in ihrer Gründung und in all ihrem Tun in all den Jahren mit seinem Segen begleitet hat. Verbunden mit meinen herzlichen Segenswünschen zum Jubiläum empfehle ich deshalb die Evangelisch-reformierte Gemeinde Holßel der Fürbitte Jesu Christi und bitte ihn darum, dass er auch weiterhin mit seinem Segen da ist, wenn sich in der Gemeinde Menschen in seinem Namen versammeln.

Bürgermeister Thorsten Krüger

Grußwort der Stadt Langen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Holßelerinnen und Holßeler,
sehr verehrte Gäste,

900 Jahre besteht sie nun, die Ortschaft Holßel, der große Schriftbalken in der Kirche zeigt es an. Im Namen der Verwaltung und des Rates der Stadt Langen, aber auch persönlich, gratuliere ich der Ortschaft ganz herzlich zu diesem stolzen Jubiläum.

900 Jahre Holßel, das ist schon eine lange Zeitepoche und Geschichte. Sicherlich mussten die Bewohnerinnen und Bewohner von Holßel in dieser Zeit viele Höhen und Tiefen erleben, Erfolge und Misserfolge überstehen, welches aus geschichtlichen Daten und Überlieferungen zu entnehmen ist.

Ich möchte von dieser Stelle aus die Gelegenheit wahrnehmen, dem Ortsrat, der Kirchengemeinde Holßel, den örtlichen Vereinen und allen Helferinnen und Helfern für die Gestaltung und Ausrichtung der Feierlichkeiten meinen herzlichen Dank auszusprechen. Möge das

Dorfbrunnen
Heute: Alte Dorfstraße - Am Hühnersteert - Rugenbergsweg

900-jährige Jubiläum ein Fest der Begegnung, des Wiedersehens und der Freude in der Familie sowie in der Dorfgemeinschaft werden. Deshalb ist die Jubiläumswoche, die die Ortschaft Holßel vom 3. bis 10. Juli 2011 feiert, Ausdruck der Freude und der Dankbarkeit für die positive Entwicklung des Dorfes. Holßel hat sich von einer einfachen Siedlung zu einer modernen und intakten Dorfgemeinschaft entwickelt. Das alleine ist es schon wert, gefeiert zu werden.

Darüber hinaus liegt die Bedeutung der Jubiläumsfeierlichkeiten aber auch darin, dass damit Bürger- und Gemeinschaftssinn weiter gefördert und die Dorfgemeinschaft sowie das Heimatbewusstsein gestärkt werden.

Allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern und allen Festteilnehmern entbiete ich meinen herzlichsten Willkommensgruß und wünsche frohe und angenehme Festtage in der Ortschaft Holßel.

Dem 900-jährigen Jubiläumsfest wünsche ich einen guten und harmonischen Verlauf. Möge das Fest uns allen in guter Erinnerung bleiben.

Hirte D. Schröder

Altes Pastorenhaus (hinten rechts)
Heute: Evangelisch-reformiertes Gemeindehaus

Matthias Wulff
Pastor der Kirchengemeinde
und Präses der Synode

Grußwort der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Holßel und des Synodalverbandes VIII der Evangelisch-reformierten Kirche

Mit großer Freude gratuliert die Kirchengemeinde der Dorfgemeinschaft zur 900-Jahr-Feier. Keiner Gründungsurkunde, sondern einem in der Kirche befindlichen Schriftbalken verdanken wir Holßels älteste dokumentierte Jahreszahl: 1111. Sie ist ein wunderbarer Anlass für unser großes Fest. Man sieht dem Schriftbalken deutlich die Spuren der Geschichte an. Tiefe Furchen haben sich ihm eingeprägt und symbolisieren die lange Geschichte unseres Dorfes. Unter dem Bekenntnis *Soli Deo Gloria (Allein Gott die Ehre)* versammelten sich im Laufe der Zeit viele Generationen zum Gottesdienst; bis heute lernen sie Gottes Wort, werden getauft, feiern Abendmahl, rufen den Herrn öffentlich an, loben, danken und klagen in Liedern und Psalmen und spenden in christlicher Nächstenliebe für Bedürftige.

Dorfplatz mit Schäfer Lüdemann
Heute: Straßenkreuzung, Einfahrt in die Alte Dorfstraße

Und wir tun das nicht alleine, sondern immer mit anderen zusammen. Kirche in Holßel, das ist eine Glaubensgemeinschaft mitten im Dorf. Freude und Leid teilen wir, für Gottes Zuwendung danken wir. Die Holßeler Kirche wird darum immer wieder als ein Ort der Geborgenheit erlebt und als eine Stätte, in der Menschen sich zu Hause fühlen.

Holßels ältestes Gebäude grüßt mit seinem spitzen Turm schon von ferne die Gäste.

Unsere Kirchengemeinde bildet mit einigen anderen evangelisch-reformierten Kirchengemeinden den Synodalverband VIII. Die im Synodalverband VIII miteinander verbundenen evangelisch-reformierten Kirchengemeinden sind über ein riesiges Gebiet verteilt, welches von der Unterweser über die Elbe bis zur mecklenburgischen Ostseeküste reicht. Überall dort leben Reformierte, die an Holßels Ergehen aufmerksam Anteil nehmen.

So darf ich als Präses der Synode des Synodalverbandes VIII die Grüße der reformierten Nachbargemeinden zu unserer 900-Jahr-Feier überbringen.

Inmitten der Dorfgemeinschaft dankt die Kirchengemeinde Holßel für Gottes Hilfe in wechselvollen Zeiten. Und sie glaubt der Verheißung, dass Gott die Menschen in Holßel segnet - jeden Tag neu.

Gasthof Dammann um 1910
Heute: Spar-Markt und Gaststätte Brandt

Ortsbürgermeister Frank Berghorn

Grußwort des Ortsbürgermeisters

Liebe Holßeler Mitbürgerinnnen und Mitbürger,
liebe Freunde der Ortschaft Holßel,

unsere Ortschaft Holßel feiert ihr 900-jähriges Bestehen und es ist mir eine große Freude als Ortsbürgermeister zu diesem besonderen Fest im Namen des Ortsrates Holßel zu gratulieren und allen Dank zu sagen, die sich heute, wie in den 900 Jahren unserer Ortsgeschichte um und für die Weiterentwicklung des Dorfes bemüht haben.

In den vielen Wochen der Vorbereitung der Feierlichkeiten wurde immer deutlicher, dass es auch heute noch möglich ist, eine Gemeinschaft und ein Wir-Gefühl zu spüren, das in vielen anderen Städten, Gemeinden und auch Dörfern leider nicht mehr so einfach zu finden ist. In Holßel kann ich dieses Wir-Gefühl ganz deutlich spüren und das zeugt von einer intensiven Verbundenheit seiner Bürger zu diesem Ort und zu ihren Mitmenschen.

GASTWIRTSCHAFT U. POSTHALTESTELLE
Besitzer: Friedrich Hons, Holsselerfeld.

Innere Ansicht der Veranda.

Der besondere, historisch begründete Status unserer evangelisch-reformierten Kirchengemeinde mit der heutigen Steinkirche, die eben im Jahre 1111 als Holzkirche errichtet worden war, hat die Holßeler in der Region von den Nachbargemeinden zum Teil getrennt, zum anderen aber auch zu etwas Besonderem gemacht. Gerade deshalb ist es schön, dass wir jetzt als Holßeler gemeinsam mit unseren Nachgemeinden feiern können und auf die vielschichtige Entwicklung des Dorfes an der Grenze zur Wurster Marsch zurückblicken können. Wenn wir auch nur auf 900 Jahre nachgewiesene geschichtliche Entwicklung zurückblicken können, so wissen wir doch, das Holßel als Siedlungsstandort eine deutlich längere Geschichte hat. Gerade die Ausgrabungen ab den 1950er Jahren und die immer noch zu findenden Siedlungsreste aus der Bronzezeit auf dem Holßeler Geestrücken zeigen, dass die örtliche Lage auch in frühgeschichtlicher Zeit große Vorteile bot.

Natürlich gibt es immer etwas in einem Gemeinwesen weiterzuentwickeln. So wie Holßel von einer früher selbständigen Gemeinde heute eine von acht Ortschaften der Stadt Langen ist, steht durch die geplante Fusion mit der Samtgemeinde Bederkesa eine weitere Veränderung bevor. Doch wichtig ist es mir, dass unsere Ortschaft dabei ihre ihr eigene dörfliche Struktur und den Gemeinschaftscharakter erhält. Die örtlichen Vereine und Gemeinschaften, die Freiwillige Feuerwehr und die ev.-ref. Kirchengemeinde stellen dabei die Basis für unsere eigene Identität. Diese gilt es auch zukünftig zu unterstützen und zu erhalten.

Freuen wir uns auf eine schöne gemeinsame Feier zum 900-jährigen Bestehen der Ortschaft Holßel und dem 75-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Holßel.

Mein Dank gilt allen, die daran direkt oder indirekt mitwirken und dazu beitragen unseren Ort und seine Menschen zu feiern.

Alles Gute für die Zukunft sagt im Namen des Ortsrates Holßel

Frank Berghorn
Ortsbürgermeister

Feuerwehrhaus 1951 und (am neuen Standort) 2011

Ortsbrandmeister
Thomas Kalmbach

Grußwort des Ortsbrandmeisters

Liebe Holßeler, Bürgerinnen und Bürger,

900 Jahre Holßel – beim Jubiläum eines Dorfes geht es nicht in erster Linie um Gebäude oder Institutionen. Es geht vielmehr um 900 Jahre Leben von Menschen in einer dörflichen Gemeinschaft und in einer bewegten Geschichte.

Der große Deckenbalken in unserer Kirche zeigt uns, dass es anno 1111 Menschen gegeben hat, die sich in Holßel niedergelassen haben.

Die vergangenen 900 Jahre waren gekennzeichnet durch viele Veränderungen, Zusammenbrüche und Neuanfänge. Die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen brachten den Menschen in Holßel Not und Elend, Hunger und Seuchen, aber auch eine große Brandkatastrophe wie 1711, bei der 45 Gebäude niederbrannten und nur

Gänse auf dem alten Dorfplatz, alte Schmiede im Hintergrund
Heute: Landstraße Richtung Sievern, Kfz-Werkstatt

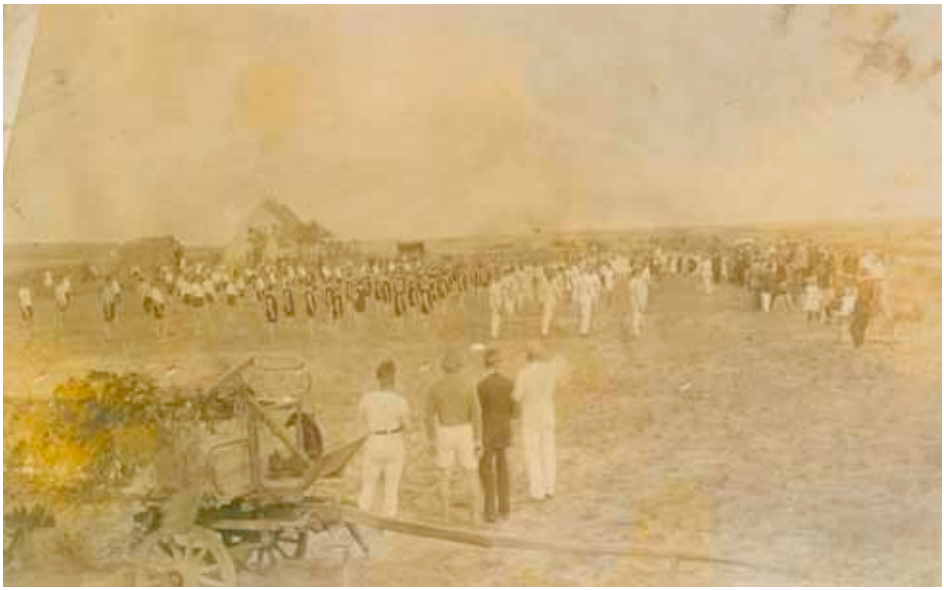
die Kirche, die Windmühle und 7 weitere Gebäude unbeschädigt blieben, brachte Unglück und forderte viele Menschenleben. Doch eines konnten diese Ereignisse nie: Die Gemeinschaft der Bürger sprengen, das Dorf vernichten oder den Zusammenhalt zerstören.

Holßel hat sich in den neun Jahrhunderten zu einem schönen und lebenswerten Dorf weiterentwickelt, in dem es sich heute gut leben lässt.

Die Freiwillige Feuerwehr Holßel möchte auch in Zukunft ihren Anteil dazu beitragen, dass wir zusammenstehen, in der Gemeinschaft Freude und Zusammenhalt finden, das Dorf gemeinschaftlich weiterentwickeln und uns für das Gemeinwesen engagieren.

Ich wünsche allen Holßelern und unseren Gästen, auch im Namen meiner Feuerwehrkameraden, fröhliche und ausgelassene Stunden bei den Feierlichkeiten zur 900-Jahr-Feier wie auch für die Zukunft viele glückliche Jahre.

Festumzug 1928 (Hintergrund: Altes Spritzenhaus)



Eröffnung des Sportplatzes 1927
Alte Herren Holßel

Kai Niemczyk
1. Vorsitzender des Turn- und Sportvereins Holßel

Grußwort des 1. Vorsitzenden des TSV Holßel

Unser Ort Holßel feiert in diesem Jahr sein 900-jähriges Bestehen.

Dieser Anlass ist bestens geeignet, um das Miteinander und den Zusammenhalt in den Vordergrund zu rücken. Es ist toll, wie viele Holßeler sich freiwillig für dieses Fest engagiert haben und dafür Kraft und Zeit investierten.

Auch die Vereine haben ihren Beitrag dazu geleistet. Wir vom Holßeler Turn- und Sportverein sind zusammen mit den anderen ortsansässigen Vereinen ein wichtiger Baustein des Holßeler Gemeinschaftslebens. Wer Sport treibt, lernt die Spielregeln zu akzeptieren und mit Siegen und Niederlagen umzugehen. Wer Sport treibt, lernt den Umgang mit Menschen.

Dieses Jahr ist ein ganz besonderes, weil nicht nur Holßel auf 900 Jahre Dorfgemeinschaft zurückblicken kann, sondern auch die Freiwillige Feuerwehr Holßel seit 75 Jahren ehrenamtlichen Einsatz leistet. Angefangen

Brunnen (Trift)

hat alles im Jahr 1936. In diesem Jahr wurde unsere Feuerwehr gegründet, aber auch der erste Diesel-PKW in Serie produziert. Ich wünsche den Kameraden weiterhin viel Erfolg, einen guten Zusammenhalt und »keinen Sand im Getriebe«.

Uns Holßelern wünsche ich ein tolles Fest und ganz viel Spaß dabei.

Auf die nächsten 900 Jahre!

Schafherde am Krempeler Weg

Links: Alte Schule, erbaut 1828, Unterricht bis 1909
Heimathaus »Holßeler Schule« gegenüber der Kirche

Helmut Tanzen
1. Vorsitzender des HDVV

Grußwort vom
Heimat- und Dorfverschönerungsverein Holßel e.V.

Liebe Holßeler, verehrte Gäste,

der Heimat- und Dorfverschönerungsverein gratuliert der ev. ref. Kirchengemeinde und der Ortschaft Holßel zum 900-jährigen Jubiläum.

1111. Diese Datum laut Deckenbalken in der Feldsteinkirche deutet auf eine lange geschichtsträchtige Vergangenheit hin und beinhaltet viele Schreibweisen (Holzel, Holzelo, Holzele, Holssel) der Ortschaft. Dass Holßel schon wesentlich früher besiedelt war, zeigen Ausgrabungen und Funde der letzten Jahrzehnte.

Das Fest vom 03.07. bis 10.07.2011 möge eine Festwoche voller Freude und Erinnerungen werden. Wir, der *HDVV* wünschen allen Teilnehmern einen friedlichen und mit Freude erfüllten Verlauf.

Alte Dorfstraße (Richtung Nord)

Matthias Rinas
Verbandsgeschäftsführer des WAV

Grußwort vom Verbandsgeschäftsführer des Wasser- und Abwasserverbandes Wesermünde-Nord

Sehr geehrte Damen und Herren,

persönlich und im Namen der Verbandsversammlung sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verbandes darf ich zur 900-Jahr-Feier der Ortschaft Holßel herzlich gratulieren.

Dass sich die Bürger zusammengefunden haben, um in eigener Regie diese Feier zu organisieren, zeugt vom großen Gemeinschaftsgeist und Zusammenhalt innerhalb der Ortschaft.

Holßel ist für Generationen von Menschen der Ort geblieben oder geworden, an dem sie sich zu Hause fühlen.

Auch der Wasser- und Abwasserverband (bis 2004 Wasserversorgungsverband) Wesermünde-Nord ist ein fester Bestandteil dieser Ortschaft. 1949 gegründet, ist er nunmehr 62 Jahre hier beheimatet.

Auch weit über die Ortschaftsgrenzen hinaus wird nicht vom Trinkwasser des WAV gesprochen, sondern von »unserem Holßeler Wasser«. Die Identifikation der Holßeler Bürger mit *ihrem Verband* macht uns stolz.

Wir versorgen aus der Ortschaft Holßel heraus in den Ortschaften der Mitgliedsgemeinden (Stadt Langen, Samtgemeinde Land Wursten und Gemeinde Nordholz) täglich ca. 22.000 Menschen mit Trinkwasser. Darüber hinaus entsorgen wir das Abwasser von ca. 35.000 Kunden.

Auch weiterhin wird es die vordringliche Aufgabe des Verbandes sein, Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung so kostengünstig wie möglich sicherzustellen.

Zum Gelingen der 900-Jahr-Feier wünsche ich alles Gute und freue mich, mit den Bürgern der Ortschaft Holßel auf dieses außergewöhnliche Ereignis.

Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag. (2. Petrusbrief 3,8b)

Festpredigt am 3. Juli 2011
gehalten von Kirchenpräsident Jann Schmidt aus Leer

Liebe Gemeinde,

sage und schreibe 900 Jahre steht diese wunderschöne Feldsteinkirche schon, in der wir gerade Gottesdienst feiern. Mit 900 Jahren ist sie nicht nur eine der ältesten Kirchen in der gesamten Evangelisch-reformierten Kirche, sie ist auch eine der ältesten überhaupt in Deutschland erhaltenen Kirchen. In diesem Kirchengebäude sind schon viele Christinnen und Christen ein- und ausgegangen, haben miteinander gebetet und Gottes Wort gehört.

Erbaut wurde die Kirche in einer Zeit, im frühen Mittelalter, in der es nur die römische Kirche gab. Doch dann mit Beginn der Reformation wechselte die Gemeinde in Holßel zum evangelisch-reformierten Bekenntnis und blieb auch ohne Unterbrechung dabei. Das ist eine große Besonderheit und in der Geschichte reformierter Gemeinden sehr selten. Das Jubiläum in diesem Jahr lässt die lange Geschichte der Gemeinde lebendig werden. Die vielen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr tun ein Übriges.

Kirchen bestimmen in unserem Kulturkreis immer noch die Silhouette eines Dorfes oder einer Stadt. Hier in Holßel ist das in herausragender Weise der Fall. Man könnte sagen, sie ist das Wahrzeichen der kleinen Gemeinde Holßel.

Kirchen sind das sichtbare Zentrum der Christengemeinde. Aber zum Kirche-Sein gehört mehr als der Bau eines mächtigen Domes oder einer Backsteinkirche oder eines schlichten Gemeindezentrums. Reformierte Christen bekennen darum mit dem Heidelberger Katechismus, dass Jesus Christus seine Gemeinde versammelt, schützt und erhält. Darauf zum 900-jährigen Jubiläum der Kirche in Holßel hinzuweisen, ist notwendig und

befreiend zugleich. Menschen können zwar Stein auf Stein schichten, Menschen können Kirchen und Kathedralen bauen oder Gemeinden gründen. Zum Kirche-Sein gehört aber das Wissen um den Herrn der Kirche. Und daran ist heute zu erinnern: In aller Jubiläumsfreude und in aller Dankbarkeit.

Im zweiten Petrusbrief des Neuen Testaments lese ich in Kapitel 3: *Eins aber sei euch nicht verborgen: Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag.*

Liebe Gemeinde,

da sind wir nun stolz auf lange 900 Jahre Bestehen der Kirche in Holßel und reihen Festveranstaltung an Festveranstaltung und dann dies: Ein Tag ist wie tausend Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag. Was ist das für eine Zeitrechnung, die das Neue Testament uns hier zumutet? So lässt sich die Geschichte dieser Gemeinde gewiss nicht zusammenfassen; denn hier gilt ein anderer Kalender, hier gilt der Gemeindekalender, der die Jahre, Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte seit ihrer Gründung zählt. Hier gilt ein anderer Kalender, der Kalender der Geschichte, in dem das Leben der Gemeinde und ihrer Glieder in den Kirchenbüchern dokumentiert ist. Und da zählt jedes Jahr und manchmal auch jeder Tag.

Aber das ist unsere Geschichtsschreibung und das ist unsere Art, Geschichte zu dokumentieren. Gott schreibt eine andere Geschichte und er führt einen anderen Kalender: Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag, mahnt der Verfasser des zweiten Petrusbriefes und konfrontiert seine Leserinnen und Leser mit dieser anderen Zeitrechnung. Es geht darum, das Leben und die Zeit über den Tellerrand der eigenen Lebensspanne hinaus zu betrachten. Es geht darum, den anderen Horizont zu erkennen, und also die eigenen Jahre und die 900 Jahre dieser Kirche in Holßel in Gottes unendlicher Zeit zu sehen.

Der Satz des Neuen Testaments lädt ein, unsere Geschichte in die große Perspektive von Gottes Zeit mit hineinzunehmen. Und nur wer in dieser Perspektive seine Zeit sehen kann und nur wer in dieser Perspektive leben kann und nur wer in dieser Perspektive hoffen kann, weiß das eigene Leben, die Geschichte der Welt und die Geschichte der Gemeinde in Gottes Zeit geborgen.

Die nahe Erwartung des Endes aller Zeiten – wie sie den ersten Lesern des Petrusbriefes noch zu eigen war – sie ist verblasst. Längst verblasst – und unter uns auch nicht wirklich lebendig. Zeit und Zukunft werden heute in einem menschlich machbaren und gestaltbaren Horizont gesehen. Politiker skizzieren das in vier oder fünf Jahren machbare in einem Koalitionsvertrag. Zukunftsforscher und Demographen denken in Generationen. Klimaforscher haben apokalyptische Visionen, die in Jahrhunderten und Jahrtausenden gerechnet werden. Und selbst der Rat der EKD, der Evangelischen Kirche in Deutschland, reiht sich ein in die Riege der Visionäre und skizziert eine Kirche, wie sie 2030 aussehen könnte.

Und der christliche Glaube? Der christliche Glaube hofft auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnen. Und eben darum betont die Gemeinde hier die Einheit von Glaube und Verantwortung für die Gesellschaft. Und eben darum engagiert sich die Gemeinde Holßel in so vielfältiger Weise hier im Dorf, in der Region und in der Ökumene.

Aber eben dieses Engagement der Christen in der Welt, die Verantwortung der Christengemeinde für die Menschen um sie herum und die Hoffnung der Gemeinde auf einen neuen Himmel und eine neue Erde verändern den Umgang mit der Zeit und mit der Geschichte. Denn diese Hoffnung sieht unsere Zeit in seiner Zeit aufgehoben. Und da relativiert sich alle Sorge um die Zukunft der Gemeinde. Nicht, dass alles so bleibt, wie es ist, auch in der langen Geschichte dieser Gemeinde ist im Laufe der Jahre nichts so geblieben, wie es anfangs einmal war – und es wird auch in Zukunft nichts so bleiben, wie es heute ist, denn hinter unserem kleinen Horizont haben Gottes Horizonte eine andere Perspektive. Und darauf setzen Christen ihre Hoffnung. Und darum ist ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre und darum sind tausend Jahre wie ein Tag.

Die Kirche in Holßel feiert ihren 900. Geburtstag, hat also fast die 1000 Jahre erreicht. Aber hinter der Kirche Jesu Christi liegen nun schon über 2000 Jahre. 2000 Jahre voller Irrungen und Wirrungen, 2000 Jahre des Aufbruchs und der Erneuerung, eine zweitausendjährige Geschichte, die nicht in der Vergangenheit gefangen bleibt, sondern uns bis in die Gegenwart hinein beschäftigt und auch unsere Zukunft prägen wird.

Der 900. Geburtstag einer Kirche, in der durchgängig Gottesdienst gefeiert wurde und das Wort Gottes verkündet wurde, sind zwar kein Anlass für eine selbstgefällige Rückschau, kein Grund, Größe oder Leistung stolz hervorzuheben. Nein, das nicht, aber der Geburtstag gibt doch Anlass zu dankbarem Staunen, dass Gott immer wieder Kräfte des Aufbruchs und der Erneuerung mobilisiert hat, dass diese Gemeinde eine Gemeinde der Bewegung geblieben ist, dass das Gemeindeleben von denen geprägt wird, die sich einladen lassen und dass auch die, die weiter weg wohnen, die einen längeren Weg zur Kirche haben, sich immer wieder zu besonderen Veranstaltungen einladen lassen und ihre Verbundenheit mit der Kirchengemeinde zum Ausdruck bringen. Darum sind 900 Jahre Grund zur Dankbarkeit, weil Menschen nach wie vor sein Wort annehmen, sich taufen lassen und beständig beieinander bleiben in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Die Gegenwart des Geistes Gottes machte die Beständigkeit möglich. Menschen unterschiedlicher Herkunft, Gesinnung und Sprache verstehen einander weltweit, sind verbunden im Glauben an den einen Herrn, bleiben dran und bleiben drin in der Gemeinde. Und sind letztlich Globalprayer, eine weltumspannende Gemeinde der Betenden – und die Reformierten in Holßel und in den Landkreisen Cuxhaven und Stade mittendrin. Und hier wird deutlich: Beständigkeit im Glauben, Beständigkeit in der Gemeinschaft, ist für den Bestand der Gemeinde so wichtig wie ihr Anfang. Und das gilt auch für die reformierte Kirchengemeinde Holßel, denn vor dem Herrn sind auch 900 Jahre wie ein Tag und ein Tag ist wie 900 Jahre.

Der 900. Geburtstag einer Kirche ist mehr als nur ein Jubiläum. Der 900. Geburtstag ist ein weiterer Meilenstein hin zu einem neuen Miteinander. Die Kirche Jesu Christi lebt davon, dass Menschen im Glauben zusammenfinden. Nur im Miteinander wächst der Glaube. Niemand kann für sich allein glauben. In der Gemeinde nicht und in der Ökumene auch nicht. Nur die Gemeinschaft in der Gemeinde, nur die Einheit im Glauben machen die Kirche Jesu Christi aus, weltweit und vor Ort.

Und darum dürfen wir nicht aufhören, an der Einheit der Kirche zu arbeiten. Darum dürfen wir nicht aufhören, trotz der Verschiedenheit der Konfessionen auf einander zuzugehen. Dabei müssen wir benennen, was uns trennt, aber

ebenso deutlich sagen, was uns verbindet. Denn es gibt nur einen Herrn, es gibt nur einen Glauben und es gibt nur eine Taufe. Da hat Trennung keinen Platz.

Nur wer sich das vor Augen führt, nur wer daran arbeitet, dass die Trennung der Kirchen überwunden wird, von dem wird später auch gesagt werden können: Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Noch ist es mit der Gemeinschaft der Kirchen nicht weither. Noch brechen wir nicht gemeinsam das Brot, aber vielleicht ist Langen ein Stück weiter als Hannover und noch ein gutes Stück weiter als Rom – auf dem Weg zur Einheit, auf dem Weg zur versöhnten Verschiedenheit, die das Anders-Sein des Anderen aushält und respektiert.

Natürlich wird es auch weiterhin unterschiedliche Konfessionen und Religionen geben, sie gehören mit in die Vielfalt hinein und sie sind Ausdruck einer kulturell gewachsenen Verschiedenheit, aber diese Verschiedenheit muss zu einer versöhnten Verschiedenheit werden. Eine Verschiedenheit, in der der eine den anderen akzeptiert und in der der eine den anderen einlädt und in der einer dem anderen gastfreundlich gegenüber tritt. Dann erst sind Trennung und Spaltung überwunden.

Und darum ist das Gemeindejubiläum ein Ruf zu mehr Gemeinschaft: Denn alle, alle Gemeinden leben von dem einen Wort, werden von dem einen Wort Gottes getragen, von der Lehre der Apostel war in der Lesung die Rede. Und diese Lehre der Apostel hat im Wort Gottes ihren Ursprung. Und nur das Beständige, ja das beharrliche Bleiben am Wort Gottes gibt der Gemeinde Beständigkeit und Zukunft; Beständigkeit und Zukunft in der Gegenwart des Geistes Gottes.

Kirche Jesu Christi ist Kirche in der Welt und Kirche für die Welt. Kirche Jesu Christi ist Kirche für mich und Kirche für meinen Nächsten. 900 Jahre Kirche in Holßel sind darum 900 Jahre Geschichte inmitten eines Dorfes, inmitten der Stadt Langen und in den umgebenden Landkreisen. Und diese Geschichte ist aufgehoben in Gottes Geschichte. Denn vor ihm sind tausend Jahre wie ein Tag und ein Tag ist wie tausend Jahre.

Amen

Walter Struß und Frau mit Pferden
Heute: Kirsten Weyhe mit Auto

Die St. Jakobi-Kirche von Holßel und deren Gründung in dem ziemlich ungewöhnlichen Jahre eintausendeinhundertundelf

Festvortrag am 4. Juli 2011
gehalten von Pastor i.R. Johannes Göhler aus Ringstedt

Pastor i.R. Johannes Göhler

Woher wissen wir von dem Jahre 1111 und der Gründung der kleinen Holßeler Kirche inmitten des Dorfes auf der Hohen Lieth? Der Generalsuperintendent Johannes Pratje aus Stade macht 1764 in seinen historischen Nachrichten »Altes und Neues« entsprechende Angaben. Etwas später lesen wir dazu in dem kirchlichen »Lagerbuch« von 1791 weiterführende Ausführungen. In seinem »Vorbericht« über das »Kirchenwesen« stellt Pastor Johannes Bernhard Nissaeus fest: »So klein und einfach unser hiesiges Gotteshaus ist, so behauptet es doch in Ansehung des Alters gegen anderen Kirchen dieses Diözes einen hohen Rang; wie denn der glaubwürdigsten Nachricht zufolge, die Kirche 1111 erbaut worden ist. Welche Nachricht nach dem damals noch vorhandenen Authentischen Stiftungsbrief der weiland seelige Herr Pastor Nißener in den großen Balken hauen lassen, welcher bei der Reparation Anno 1734 anstatt eines alten Giebels angebracht worden ist.«

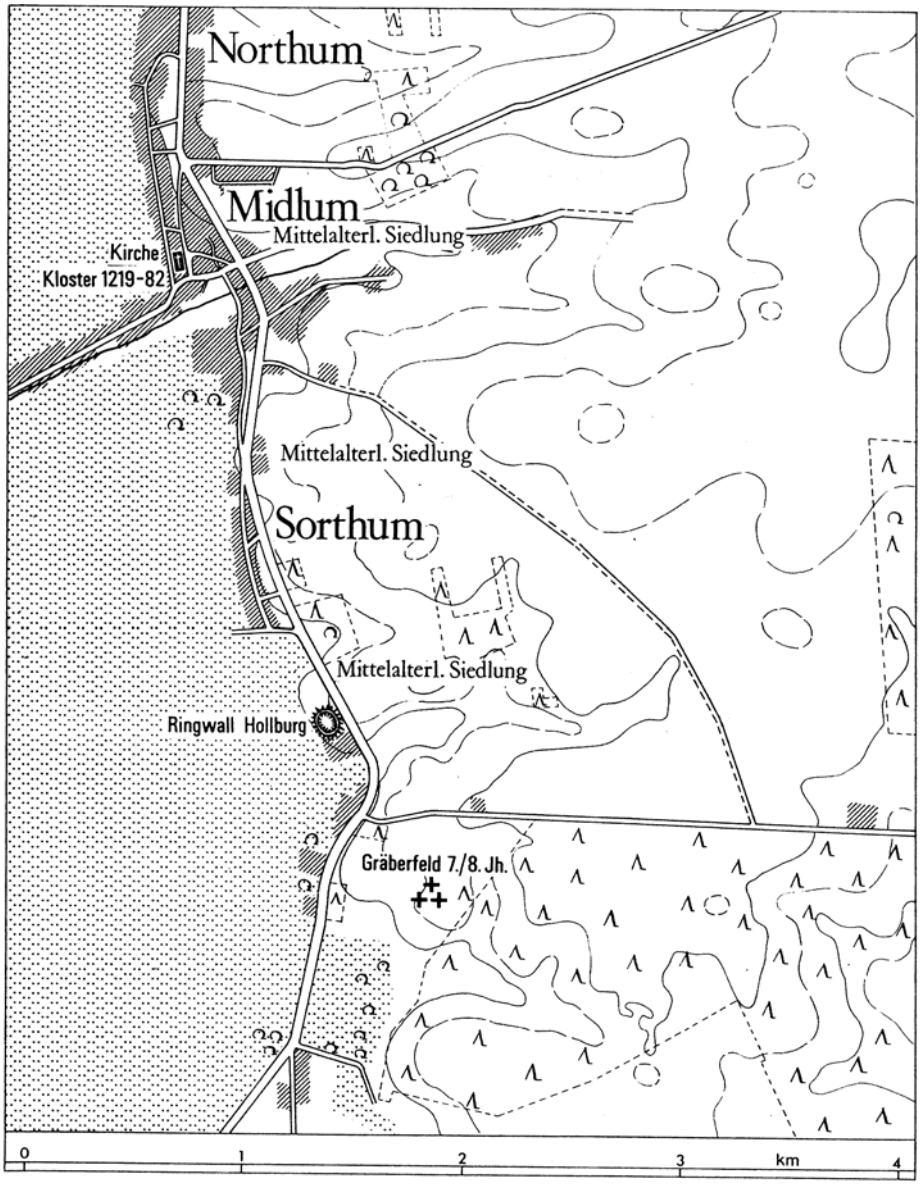
Diese Inschrift über dem Altarraum ist immer noch vorhanden. Sie lautet:

SOLI DEO GLORIA. Anno 1111 ist diese Kirche erbauet. Anno 1734 Renoviret, von einem hier gestandenen, steinernen Bogen und zerbrochenen Giebel befreiet und mit diesem Balcken versehen, da der Herr Hermanus Christophor Nisener Pastor Senior, dessen Sohn Herr Johannes Ludorvicus Nisener Pastor Adjunctus, Herr Christophor Ehdebohls Gerichts-Voigt, Johann Luhtmann Schuhlmeister und Johann Hermnens Senior mit Johann Ehden Kirchjuraten allhier waren.

Hermann Christoph Nisener war seit 1691 Pastor in Holßel. Da er um 1665 in Adelsheim in der Pfalz geboren war, stand er 1734 bereits im 69. Lebensjahr. Er wurde nach reformiertem Brauch von der Gemeinde gewählt. Nach zwanzig Dienstjahren in Holßel, also im Jahre 1711 musste er den großen Brand des Dorfes erleben. Das verheerende Feuer legte das ganze Dorf mit seinen acht Häusern in Asche. Nur die aus Stein erbaute und vom Friedhof umgebene Kirche blieb verschont. Damals ist im Pfarrhaus auch das alte Missal mit dem Verzeichnis der Güter der Kirche verbrannt. Ebenso ging der mittelalterliche Stiftungsbrief über die Gründung der St. Jakobi-Kirche verloren.

Damals blieb man bis zum Lebensende Pastor der Gemeinde, einen »Ruhestand« im heutigen Sinn gab es nicht. Nisener hätte bei Aufgabe seines Amtes alle Einkünfte aus der Pfarrstelle verloren. Weil er aber alt und offenbar amtsunfähig war, übernahm sein Sohn Johann Ludorwig Nisener den Dienst als »Pastor adjunctus«. Also erscheinen der alte und der junge Nisener gemeinsam auf dem Kirchenbalken. Darum ist sein Name auf der Balkeninschrift als »Adjunkt« vermerkt. Er sollte wohl nach dem Tode seines Vaters die Pfarrstelle übernehmen. Dazu kam es aber nicht. Der junge Theologe starb tragischerweise schon im Mai 1738, gefolgt von seinem hochbetagten Vater im Dezember desselben Jahres.

Die Kirchenerneuerung wurde außerdem von den für die Finanzen zuständigen Juraten, dem Vertreter der Grundherrschaft, dem Gerichtsvogt und dem Schulmeister mitverantwortet. Das waren sämtliche Amtspersonen, die in Holßel damals Rang und Namen hatten. Mit der



Historische Topographie von Midlum.

Balkeninschrift verkündeten sie mit Stolz den zukünftigen Generationen: Wir haben die Kirchenerneuerung geschafft. Für sie alle war aber auch unzweifelhaft: Unsere Kirche ist sehr alt, sie wurde schon 1111 gestiftet und erbaut.

1. Die Stiftung der Kirche durch die regionalen Adeligen und eine fromme Witwe aus Sorthum

Leider kennen wir den Stiftungsbrief der Kirche nicht mehr. Er wird den genauen Ort des zu erbauenden Gebäudes, die Namen der Stifter aufgeführt und auch die Abgaben und Rechte benannt haben, von den die zukünftigen Priester an der Holßeler Kirche leben konnten. Nach den späteren Güterregistern sind es wohl acht Bauern mit ihren Äckern und Weiden gewesen, die den Unterhalt der Kirche sicherten. Immerhin wissen wir etwas mehr durch eine Eintragung des Historikers Renner in seiner Bremer Chronik über die Ereignisse jener wichtigen Gründungszeit: »Holenberge hefft jetztunder noch eine woeste Borgstede twischen Deppestede und Holssel, dar hebben ehertydes Edelluide gewahnet. Van densülven Edelluiden hefft einer de halven Kercken tho Holssel und eine Wedewe vam Adel tho Schonstede, dat nu ein klein Dorpken iß by Midlum, up der Heyde, de anderen Helffte der Kercken gebouet.« Die Herren von Holßel sind wahrscheinlich mit den Burgleuten von Scharnstedt (Schonstedt, Sorthum, Sortheim) identisch gewesen.

Die Gegend um Midlum spielte nun in den Jahrhunderten um die Jahrtausendwende eine besondere Rolle. Südlich von Midlum liegt die Hollburg, hier sind die Ortsnamen Northum und Sorthum zu finden, sind Hinweise auf eine fränkische Gründung in der karolingischen Zeit, hier sollte gerade im Norden des Sachsenklandes die königliche Macht gegenüber den rebellischen Sachsen besonders betont werden. Die umgestalteten fränkischen Namen Mittelheim, Nordheim und Südheim belegen diese Herkunft. Die Hollburg war ursprünglich das Zentrum dieser fränkischen Herrschaft. Hier hat man eine dazu gehörige mittelalterliche Siedlung ausgegraben. Aus dem ursprünglichen Königsgut entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte dann Adelsgüter, die durch Schenkungen für besonderen Verdienst um das Herrscherhaus zustande kamen. Später wurde durch die Grafen von Diepholz im Jahre 1219 in Midelhem ein Kloster gestiftet. Wir kennen es als den Vorläufer des Neuenwalder Nonnenkonvents. Holßel ist aber im Jahre 1111 lange vor der Klosterstiftung als der erste Versuch einer adeligen kirchlichen Gründung

im Bereich von Midlum anzusehen. Die Hollburg als militärisches Zentrum und Holßel als geistlicher Mittelpunkt sind als früher Gründungsakt einer ursprünglich fränkischen Herrschaft anzusehen, die sich später zu einem sächsischen dynastischen Mittelpunkt entfaltete.

Die Nachricht von Johann Renner (1525-1583) in seiner »Chronica der Stadt Bremen« über die sehr frühe Gründung der Holßeler Kirche im Jahre 1111 durch adelige Stifter wird in der historischen Forschung öfters angezweifelt, da es keine anderen urkundlichen Belege gibt. Andererseits sind die Angaben über die Schenkungen recht detailliert: Eine Gruppe von Adeligen aus dem Raum um die Hollburg stiftet die Hälfte der Kirche. Die andere Hälfte wird von einer Witwe aus Sorthum (eigentlich »Südhem«) zur Verfügung gestellt. Die beträchtlichen Kosten werden also von einer Stiftungsgemeinschaft getragen. Besonders aber die Witwe aus Sorthum in der Mildumer Heide opferte einen Teil ihres ererbten Vermögens für die Errichtung des neuen Gotteshauses.

Solche Stiftungen von vermögenden Witwen sind im Mittelalter nicht selten gewesen. Die Emma von Lesum war die Ehefrau des Sachsenherzogs Luidger. Nach dessen Tod 1011 lässt sie sich in Lesum nieder und wird zu einer großherzigen Wohltäterin der Bremer Kirche und der Armen. Nach einem vorbildlich christlichen Leben fand sie 1038 ihr Grab im Bremer Dom unter einem »veerkanten blawen Stehen«. Noch 1415 bewahrte man Reliquien der »Sunte Emma« im Dom auf. Nur wenige verheiratete Frauen wie z.B. die Heilige Elisabeth von Thüringen wurde damals in die Reihe der Heiligen aufgenommen. Außer den Männern erlangten fast nur Jungfrauen diesen hohen Rang. Das Leben der Heiligen Emma von Lesum und ihre Wohltätigkeit werden sicher noch einige Zeit im gesamten Erzstift Bremen - auf jeden Fall noch um das Jahr 1111 - vorbildprägend gewirkt haben. Die Witwe Emma von Lesum war die erste namentlich bekannt Person aus der Weserstadt und wurde später als Heilige verehrt.

Es ist ziemlich sicher, dass solche kirchlichen Stiftungen von vermögenden Witwen eine große Vorbildwirkung auf andere Frauen hatten. Die christliche Tugend der Mildtätigkeit und der Nächstenliebe, also die von Jesus gepriesene Caritas, wurde in solchen mustergültigen Lebensbeispielen

Günter Skade, 91 Jahre
Holßel finde ich gut,
weil ich mich hier wohlfühle.

anschaubar. Die Stifter der Holßeler Kirche konnten sicher sein, dass sie nach ihrem Tode in den Gebeten der Priester und den jährlichen Vigilien und Messfeiern der Holßeler Kirche unvergesslich sein würden. Ihre Leiber wurden der Nähe des Altars beigesetzt. Das galt natürlich auch für die Witwe von Sorthum. Später hören wir von einem hier ansässigen Adelgeschlecht aus Holßel: Ein Ritter Bernhard von Holssele und ein Ritter Gottschalk von Holssele werden in einer Schenkungsurkunde für das Kloster Neuenwalde genannt. Später verschwindet das Geschlecht aus der Region.

Im Laufe des Mittelalters baut sich ein Konflikt zwischen den Bewohnern der Geest und den Marschleuten auf. Was waren die Ursachen dieser Fehden? Im Erzbistum Bremen gab es eine klare Trennung zwischen den Grundherren und den Bauern. Grundherren waren der niedere und höhere Adel, die örtlichen Kirchen und Klöster und das Erzstift selbst. Klerus und Adel lebten von den Naturallieferungen und Geldabgaben der Bauern, die unfreie Pächter waren. Dafür gewährten sie den Landleuten –

zumindest theoretisch - Schutz vor Feinden und übten die Gerichtsbarkeit aus. In den alten Siedlungsgebieten auf der Geest gab es praktisch keine freien Bauern.

Im Laufe des Mittelalters wurden nun die Flussmarschen an der Weser, später auch an der Elbe, von Kolonisten besiedelt. Erst errichtete man die Wurten, dann kamen die Deiche hinzu. Die neuen Ansiedlungen erfolgten in einer Art rechtlichem Niemandsland, die alten Herrschaftsrechte von der Geest konnten hier nicht angewandt werden.

Die Ansiedler schlugen sich zu Landesgemeinden zusammen, die sich ihr eigenes Recht gaben, ein Kollegium von Ratgebern wählten und ihre Streitfragen selbst entschieden. Sie führten ein eigenes Siegel und traten nach außen als eine autonome Körperschaft auf. Wichtigste Funktion der Landgemeinden: Sie erhielten die lebenswichtigen Deiche. Eine solche Landesgemeinde war auch das Land Wursten. Der überwiegende Teil der Einwohner waren Friesen. Das verstärkte das Freiheitsbewusstsein noch mehr.

Nun gründete der Adel der Hohen Lieth 1231 in Midlum ein Zisterzienserkloster für Nonnen. Aufgenommen wurden dort vor allem die unverheirateten Töchter der Grundherren. Dafür musste das Kloster mit Grundbesitz ausgestattet werden. Die Stifter waren vor allem die Herren von Diepholz, die zu jener Zeit noch im Raum Midlum ansässig waren. Da die Zisterzienserklöster zur Eigenwirtschaft verpflichtet waren, drohte vielen Bauern die Enteignung - sie wurden von ihrem Land vertrieben.

Die Klostergründung konnte außerdem zu einer bedrohlichen Waffe gegen die Wurtfriesen werden, weil sie von der Nutzung von Wald, Heide und Moor ausgeschlossen wurden. Sie brauchten aber Torf, Buschwerk und Heideplaggen als Heizmaterial und Holz für den Neubau von Häusern und für handwerkliche Arbeiten. Der Geestadel wiederum wollte Herrschaftsrechte in der Marsch behaupten und ausbauen.

Eine ähnliche Konfliktsituation im Raum Stedingen führte dazu, dass der Erzbischof mit dem Adel einen Kreuzzug gegen die aufständischen Bauern führte und sie 1234 bei Altenesch vernichtend schlug. An diesem

Sieg waren auch die Herren von Bederkesa beteiligt. Der Gedanke lag nahe, eine ähnliche Aktion auch gegenüber den Wurtfriesen zu versuchen. Es kommt zum Wurster Krieg: Die Edelherren von Bederkesa, Flögeln, Diepholz und Rhade fallen 1255 ins Land Wursten ein, rauben es aus und zünden viele Gehöfte an. Neben dem Beutemachen wollten die Geestadeligen offenbar auch Herrschaftsrechte über die Wurtfriesen begründen. Als sie ihren Kriegszug am 12. September 1256 wiederholen, sind die Wurtfriesen gewarnt, sie stellen sich den Rittern entgegen und besiegen sie.

Wie war das möglich? Als am 10. September 1256 das schwerbewaffnete Ritterheer von der Geest in Richtung Wurster Marsch vorrückt, müssen sie das Sietland durchqueren. Es handelt sich um ein sumpfiges Ödland, das nur auf schmalen künstlichen Dämmen, den Specken überwunden werden kann. Als das Ritterheer im Gänsemarsch auf den Sietland-Dämmen unterwegs war, brachen die Wurster »fast nackend« aus einem Hinterhalt hervor. Die Reihen der Panzerreiter mussten sich auflösen, die Rosse konnten nicht vor und zurück, die in Eisen gekleideten Kämpfer waren gegenüber den beweglichen und leichtbewaffneten Gegnern völlig hilflos. Die Wurster konnten sich leicht durch das Sumpfgebiet bewegen und sich zurückziehen, bevor sie einen neuen Angriff wagten. Es kommt also zu schweren Verlusten des Geestadels, die Wurster ziehen bis vor Bederkesa und beunruhigen die Gegend.

Auch der Geestbezirk des Kirchspiels Midlum wird dem Land Wursten eingegliedert, eine größere Heidefläche östlich des Dorfes heißt seitdem »Wurster Heide«. Im Jahre 1282 wurde das Midlumer Nonnenkloster nach Altenwalde verlegt. Als Grund wird die große Armut des Klosters genannt und angegeben, es habe inmitten eines »verkehrten und schlechten Volkes gelegen, das nach verbrecherischen und unerlaubten Zielen trachte.« Die Nonnen waren offenbar völlig isoliert, ihr Grunderwerb wurde mit Misstrauen beobachtet. Sie und ihre adeligen Beschützer galten als Feinde. Die Diepholzer ziehen sich völlig aus der Gegend zurück. Über die Beteiligung der anderen Edelherren heißt es in Erich von Lehes Geschichte des Landes Wursten:

»Auch die anderen Adelsgeschlechter der Hohen Lieth waren an den Fehden beteiligt, so die ... Ritter von Holßel, von Scharnstedt, von Northum, Sorthum und Spaden. Wenn diese Adelsgeschlechter in Neuenwalder Urkunden des 14. Jahrhunderts meist als ausgestorben genannt werden, deren Erbe an Grund und Boden an das Kloster gelangt war, so kann man es mit großer Wahrscheinlichkeit auf ihre Beteiligung an den Fehden gegen die Wurtfriesen zurückführen.«

Hermann Schröder berichtet 1928 von einer volkstümlichen Tradition, dass der Adel in Lehe mit Lehen, also mit Sensen und in Spaden mit den Spaten vertrieben worden sei. Da in der Tat der örtliche Adel in Spaden und Lehe um diese Zeit verschwunden ist, kann angenommen werden, dass die bäuerliche Bevölkerung die Chance der Wurster Kriege genutzt und sich der Rittersleute entledigt hat.

Ein Bernhardus de Holßel wird 1236 zuletzt genannt, über die Lebenszeit eines Godeskaldus de Holssele wissen wir nur, dass er vor 1282 gelebt hat. Die ritterliche Familie von Holßel ist jedenfalls noch im 13. Jahrhundert erloschen.

2. Die Holßeler Adeligen lassen ihr Gotteshaus aus Feldsteinen erbauen, die aus der Eiszeit nach Norddeutschland kamen.

Nach der Missionierung der Sachsen betreuten in der Zeit der Karolinger im 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. reisende Priester und Mönche die ansässige Bevölkerung, hielten Predigten und Messen unter freiem Himmel. An den Flüssen wurden die Neubekehrten und die Kleinkinder getauft. Größere Gotteshäuser entstehen an den Residenzen der Bischöfe und den Klöstern im Landesinneren. Die eigentliche Baugeschichte der ländlichen Kirchen im Gebiet der Friesen und Sachsen in Norddeutschland beginnt mit kleinen Holzkirchen, die im 10. und 11. Jahrhundert in großer Zahl errichtet wurden. Man verwendete als Baumaterial Holz, das genügend

zur Verfügung stand. Die Ortsnamen, die mit -wolde zusammengesetzt waren, bezeugen die Existenz von Wäldern auch in der Nähe von Küsten. Die Zimmerarbeit mit Balken und Brettern war den Bauern seit alters vertraut.

Erst im 11. und 12. Jahrhundert ließen die bäuerlichen Kirchengemeinden und die ansässigen Adeligen Gotteshäuser aus Feldsteinen errichteten. Das war eine enorme Veränderung in der Mentalität der Sachsen und Friesen an der Küste. Holz war vergänglich, konnte schnell verbrennen. Steine waren für die Monumente der Heiden, für die Megalithe der Vorzeit. Jetzt sollen die aus Stein gemauerten Kirchen für die Ewigkeit erbaut sein. So war der Schritt, den die Stifter der Holßeler Kirche übernahmen, kühn und wagemutig. Es war auch teuer, weil man Mauermeister bezahlen musste und weil man die bäuerlichen Helfer zur Verfügung stellen musste. Wer heute die aus Feldsteinen erbauten Mauern der Holßeler Kirche ins Auge fasst, wird beeindruckt durch die enormen Mengen von Natursteinen, aus denen das Gotteshaus einstmals erbaut wurde. Zwar war die Hohe Lieth übersät mit solchen Felsen, aber sie mussten erst einmal gefunden und herbeigeschafft werden.

Frieda Scheper, 88 Jahre
In Holßel fühle ich mich zu Hause, weil hier jeder jeden kennt und die Nachbarn noch Nachbarn sind.

Die Holßeler Kirche besteht aus meist unbehauenen Felsen, die man aus den Äckern ausgegraben und nach Größe sortiert hatte. An den Wänden der Kirche entdeckt man recht anschaulich, wie die großen Brocken und die kleinen handlichen Findlinge herbeigeschafft wurden. Durch das Spalten der rundlichen Felsen erhielten die Bauhandwerker dann an der Oberfläche glatte Blöcke, die vermauert werden konnten. Diese Feldsteinkirchen werden in dem 11. bis zum 13. Jahrhundert in Gegenden errichtet, in denen keine sogenannten »Hausteine« vorkommen, die also arm an Natursteinen aus Steinbrüchen sind. Dafür gibt es reichliche Vorkommen von Findlingen, die aus den Eiszeiten mit Hilfe von Gletschern aus Skandinavien transportiert wurden. Diese Felsen werden von den mächtigen Eisschichten der Saale-Kaltzeit vor mehr als 130 000 Jahren in Niedersachsen hinterlassen. Diese ursprünglich unregelmäßigen, oft auch rechteckigen Steine sind durch das jahrhundertlange Rollen und Verschieben in den kilometerlangen Gletscherströmen zu fast ovalen, meist handlichen Felsen und teilweise eiförmigen Findlingen abgerundet. Das Steinmaterial besteht auch in Holßel meist aus Granit, Gneis oder Quarziten.

Die Erbauer der Kirche achteten darauf, dass die schweren Steine so aufeinander aufgeschichtet werden, dass sich die meterhohen Mauern stabil halten und nicht durch ihr eigenes Gewicht zusammen stürzen. Dazu braucht man erfahrene Baumeister, die von der einmaligen Bautradition in dem untergegangenen römischen Reich profitieren. Mauern halten, wenn die Fundamente tief in der Erde gegründet sind, wenn sie exakt senkrecht ausgerichtet werden und wenn die Steine sorgfältig in Lagen waagrecht angeordnet und mit Mörtel verfugt sind. Solche Häuser hat man bisher noch nicht gebaut. Jetzt entstehen sie auch im Sachsenland.

Seit dem 11. Jahrhundert entstehen bei dem Bau der Feldsteinkirchen die meterdicken Mauern, die in einem zweischaligen Verfahren ausgeführt werden. Die Wände haben erfahrene Bauhandwerker mit dem Lot sorgfältig und zu einer ebenmäßigen, senkrechten Fläche ausgerichtet. Typisch für die mittelalterlichen Feldsteinkirchen sind die nach Größe sortierten Steine, die mit den »Läufersteinen« aneinander gereiht eine

möglichst waagrechte Fuge ergaben. Stets werden die mächtigen Ecksteine von Steinmetzen sorgfältig bearbeitet und als Abschluss der Steinlagen eingefügt. Als Mörtel zwischen den Felsen werden zerkleinerter Muschelkalk, gebrannter Kalk und feiner Sand verwendet. In dem Kirchenschiff im Süden und im Norden lässt man für zwei Türen und in größerer Höhe einige Öffnungen für Fenster frei. Die große Zahl von Feldsteinkirchen haben die bäuerlichen Christen des Sachsenlandes erbauen lassen. Sie besorgen das reichlich vorhandene Steinmaterial, das in der Gemarkung aufgesammelt und mit Ochsen eingespannten Karren zum Bauplatz gebracht wird. Für die Mauerarbeit bezahlt man Fachleute, die Bauern halfen beim Einsammeln der Steine und dem Heranschaffen des Mörtels auf die Gerüste. So ist es auch in Holßel gewesen.

Und noch etwas: Die Erbauung der Feldsteinkirchen fällt in eine Zeit, in der im bäuerlichen Umfeld des Sachsenlandes eine Verfestigung des neuen Glaubens eintritt. Die neue Religion ist zunächst als etwas Fremdes erlebt worden. Die Missionare waren oft Landesfremde, also Angelsachsen oder auch Kleriker aus dem fränkischen Gebiet. Lange droht das germanische Heidentum aus Dänemark. Das Christentum will im 9. Jahrhundert nach der Zeit der Karolinger nicht recht heimisch werden. Überall erblickt man gut sichtbare riesige Steingräber aus der Vorzeit, Monumente der Vorfahren eines anderen Zuganges zur Götterwelt. Nun ist die Zeit gekommen, Zeichen für den Glauben an Christus zu setzen: Die Altsachsen leben in Holzhütten, den Toten bauen sie großartige Steinhäuser. Die Christen des 10. – 11. Jahrhunderts zimmerten Gott vergängliche Holzkirchen, die durch Brand und Verrottung des Holzes nach zwei Generationen untergingen. Die neuen Bauernchristen und ihre adeligen Herren des 11. und 13. Jahrhunderts bauen ihrem Gott ansehnliche, feste Steinkirchen. Eine Bewegung geht durch die Dörfer: Wir bauen dem Allmächtigen eine felsenfeste Stätte für die Ewigkeit. Wir geben Christus eine Wohnung unter den Lebenden, eine bleibende Stätte aus unvergänglichen Felsen. So haben es die damaligen Holßeler gehalten, mit den Steinen und ihrem Kirchenbau haben sie ein Zeugnis für ihren Glauben abgelegt.

3. Wie die adeligen Jakobus-Pilger nach Santiago de Compostela und dann zurück nach Holßel kamen

Für Millionen von Europäern und Amerikanern ist die Reise in ferne Länder zu einer der liebsten Beschäftigungen geworden. Die Neugierde auf Land und Leute, andere Kulturen und deren Geschichte ist groß. Reisen bildet, Reisen verändert das Leben, lehrt einen neuen Einblick in die Heimat.

Der Wunsch in andere Länder zu fahren, ist auch früher, im Mittelalter, groß gewesen. Man nannte das nur anders: Ich gehe auf die Pilgerfahrt! Die Pilger legten ein besonderes Kleid an und setzten einen breitkrempigen Hut auf. Sie verabschiedeten sich von der Familie und den Freunden. Besonders beliebt war die Pilgerreise zum Grab des St. Jakobus in Compostela in Nordspanien. Es war auch üblich, dass die Pilger bei der Abreise ihre Heimatkirche aufsuchten und dort eine geweihte Tasche erhielten, die mit folgenden Worten gesegnet worden war:

»Nimm diese Tasche als Zeichen deiner Pilgerschaft, damit du geläutert und befreit zum Grabe des hl. Jakobus gelangen mögest.« Der Segen für den Pilgerstab lautete:

»Nimm diesen Stab zur Unterstützung deiner Reise und deiner Mühen für deinen Pilgerweg, damit du alle Feindesscharen besiegen kannst, sicher zum Grabe des hl. Jakobus gelangest und nach Vollendung deiner Fahrt mit Freuden zurückkehrest.«

Mit diesem Beutel und einem Stab machten sie sich auf die Fahrt. Mit wenig Geld und viel religiöser Begeisterung ging's dann auf die Reise. Während wir vom Leben und Wirken des Petrus vieles wissen, gibt es über Jakobus in der Bibel nur einige, recht knappe Mitteilungen: Jakobus der Ältere ist der Sohn des Fischers Zebedäus aus Bethsaida. Petrus, Jakobus und sein Bruder Johannes bilden in den Evangelien den engsten Kreis der Vertrauten Jesu, die ihm besonders nahe stehen. Nach der kirchlichen Tradition soll er nach dem Tode und der Auferstehung Christi als Apostel nach Spanien gereist sein, um dort das Evangelium zu verbreiten. Lukas berichtet in

der Apostelgeschichte, dass er unter dem König Herodes Agrippa I. im Jahre 43 oder 44 n. Chr. im Vollzug von Christenverfolgungen getötet worden sei. Um den Tod und das Grab des Jakobus ranken sich in der kirchlichen Tradition folgende Legenden:

»Nach Jakobi Enthauptung nahmen seine Jünger den Leichnam aus Furcht vor den Juden heimlich bei Nacht und taten ihn auf ein Schiff und empfahlen die Bestattung ganz und gar Gottes Weisheit. Im Nordwesten Spaniens, in dem Fischerort Iria Flavia angelangt, wurde die spanische Königin Lupa durch wunderbare Geschehnisse um den Leichnam des Jakobus zum christlichen Glauben bekehrt und ließ den Körper des Apostels in ihrem Palast beisetzen.« Das Apostelgrab geriet später in Vergessenheit. Spanien war im 4. Jahrhundert ein christliches Land geworden. Die zuletzt herrschenden Westgoten wurden aber 711 n. Chr. von den aus Nordafrika anstürmenden Mauren besiegt. Mit Ausnahme des Nordens wurde Spanien ein islamisches Emirat mit Cordoba als Hauptstadt. Die christliche Epoche in Spanien schien beendet zu sein.

Da hatte im Jahre 825 ein Hirte in dem christlich gebliebenen Nordwesten eigentümliche Visionen. Nacht für Nacht sah er seltsame, gleichsam überirdische Lichterscheinungen, hörte eine betörende Musik wie von Engelchören. Als davon der Bischof Theodomir von Iria Flavia hörte, ließ er ein dreitägiges Fasten ausrufen und begab sich mit einer großen Schar von Gläubigen zum Ort der Erscheinung. Sie fanden bald eine Grabkammer, die nach römischer Art mit Mamorplatten ausgekleidet war. Alle waren sich einig und fest davon überzeugt: Das Grab des Apostel Jakobus war wieder gefunden worden! Der Ort erhielt auf Grund der wunderbaren Himmelserscheinungen den Namen »Compostela« d. h. Sternenfeld. Der Bischof ließ dort eine Kirche erbauen, die nach dem Apostel »St. Jakob vom Sternenfeld« oder spanisch »Santiago de Compostela« genannt wurde.

»Santiago de Compostela« war und wurde zum Ziel zahlreicher Pilgerscharen, die aus ganz Europa Wallfahrten zum Apostelgrab unternahmen. Im 11. Jahrhundert waren es zunächst der Adel und der Klerus, die zu dem neuen Kultort wanderten. Santiago nahm mit Rom und

Heino Bartels, 75 Jahre
Holßel finde ich gut, weil hier noch alte Freundschaften aus meiner Schulzeit bestehen.

Jerusalem nun den gleichen Rang ein. Die Jakobus-Verehrung drückt sich im 11. Jahrhundert durch die Gründung von einer großen Zahl Klöster und Kirchen aus, deren Altar dem Apostel geweiht wird.

Der erste bekannte Santiago-Pilger aus Deutschland war der Mainzer Erzbischof Siegfried I. im Jahre 1072. Offenbar war es am Anfang der deutschen Pilgerbewegung nur Adligen und hohen geistlichen Würdenträgern möglich, sich eine solche Reise zu leisten. Nachdem das Netz von Jakobswegen mit vielen Herbergen ausgebaut worden war, zogen die Pilger vom 12. Jahrhundert an aus allen Bevölkerungsschichten durch Frankreich nach Pamplona und dann durch die Pyrenäen in den äußersten Nordwesten der iberischen Halbinsel. Die deutschen Pilger sammelten sich in Aachen und machten sich auf den monatelangen Fußmarsch.

Kenntlich waren die Pilger auch durch ihren Hut mit breiter Krempe. Die Reisenden standen unter dem besonderen Schutz der Kirche und der Obrigkeit, es galt für jedermann als christliche Ehrenpflicht, sie unterwegs gastlich aufzunehmen. Als Jakobspilger hatten sie ein großes Ansehen bei der Bevölkerung. Dennoch war die weite Reise auf den Jakobswegen

außerordentlich entbehrungsreich und gefährlich. Waren es zu Beginn vor allem Adelige und kirchliche Würdenträger, welche die Reise nach Nordspanien unternahmen, so wird daraus im 13. Jahrhundert eine richtige Volksbewegung. Dass auch aus dem Erzstift Bremen Jakobus-Pilger unterwegs waren, kann belegt werden. Am 23. April 1189 machte sich von Blexen aus eine Kreuzfahrerflotte mit über 1 000 Sachsen und Friesen nach Palästina auf den Weg. Nach schweren Stürmen in der Biskaya erreichte man die spanische Küste und unternahm eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Die Kreuzfahrer wollten am Heiligtum des St. Jakobus Gott um seinen Schutz für die Reise und ein gutes Gelingen der Fahrt bitten.

Zu den Reisenden gehörten sicher auch viele Angehörige des Geestadels und ihre Begleiter. Obwohl genaue Angaben über solche Fahrten nach Santiago aus dem Umkreis von Bremen im 12. oder 13. Jahrhundert nicht erhalten geblieben sind, so kann es doch bei einer geschätzten Gesamtzahl von 20 000 Pilgern pro Jahr als sicher angenommen werden, dass auch aus dem Raum zwischen Elbe und Weser sich nicht wenige auf Schiffen oder zu Fuß auf den Weg nach Spanien zum Jakobsgrab machten. Die Erfahrungen der Pilgerreise und die Anbetung am Jakobsgrab inmitten von Reisenden aus ganz Europa sind bis heute eine tiefe spirituelle Erfahrung für Tausende von Menschen. Diese religiösen Erlebnisse haben auf die mittelalterlichen Menschen tief prägend und glaubensstärkend gewirkt. Sie müssen den Wunsch gehabt haben, »ihren« Jakobus auch in der Heimat anbeten zu können und haben ihm - wenn sich die Möglichkeit bot - in der Nähe des Wohnortes eine Kirche zu weihen.

Über die Holßeler Kirchenstiftung wissen wir, dass sie auf eine Stiftung der am Orte ansässigen Adeligen zurückgeht und dem St. Jakobus geweiht war. Pratje kannte noch Flurbezeichnungen, in denen Kircheneigentum mit Namen wie »Sünte Jakobs Wehre« und des »Heiligen Jakobs Teil« belegt war. Noch heute ist eine Parzelle mit der Bezeichnung »Jakubs Deel« in diesem Dorf bekannt.

Auch die Herren von Bederkesa haben die Kirche im gleichnamigen Ort begründet. Sie war nach einer Urkunde aus dem Jahre 1295 zur »Anbetung

unseres Herrn Jesus Christus und zu Ehren seiner verherrlichten Mutter, der Jungfrau Maria« gestiftet. Genannt werden ferner als »unsere Patrone« die »seligen Apostel Jakobus der Große und der Heilige Evangelist Johannes«. Jakobus wird ausdrücklich an erster Stelle genannt. In späteren Urkunden fehlt eine Erwähnung des Johannes Evangelista als Kirchenpatron völlig. Er ist also von Jakobus Major verdrängt worden. Die Bederkesaer Kirche war eine adelige Eigenkirche. Da das Eigenkirchenrecht von 1140 an durch päpstliche Erlasse abgeschafft und die Ansprüche der Kircheneigner durch das Patronatsrecht abgegolten wurden, wird die Kirchenstiftung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein. Eine Ablassurkunde aus dem Jahre 1300 besagt, dass alle Pilger zur St. Jakobi-Kirche in Bederkesa einen 40-tägigen Ablass erhalten können.

Als Patrone der Kirche in Lehe werden Dionysius und Jakobus genannt und im Kirchspielsiegel des 13. oder 14. Jahrhunderts abgebildet. Über die Kirchengründung ist nach einer Grabung in den Jahren 1975/76 bekannt, dass sie um 1100 auf einer Wurt als große Steinkirche erbaut worden ist. Ein der Kirche gehörender Anteil an der Leher Gemarkung, ein sog. »Theen«, wurde als »Sunte Jacobes tene« bezeichnet. Das ursprüngliche Patronat wird wohl Jakobus zugeschrieben werden können, Dionysius bekam erst später das größere Ansehen. Da die Gegebenheiten in diesen Orten für eine landgemeindliche Gründung sprechen, sind die Jakobi-Kirchen in Lüdingworth, Bramstedt und Lehe ein Beleg dafür, dass nach 1200 auch nichtadelige Pilger nach Santiago die Verehrung des Apostels in den nördlichen Teil des Erzbistums trugen. Die zahlenmäßig überwiegenden, adeligen Kirchenstiftungen zugunsten des Apostels Jakobus des Älteren werden anspornend und beispielgebend auf diese Kirchengründungen gewirkt haben.

Im 12. und 13. Jahrhundert übernehmen die Handelsstädte an Nord- und Ostsee die Schutzherrschaft des Jakobus für viele ihrer Kirchen. Er gilt als Patron der Pilger, der Reisenden und der Kaufleute, die ja viele Gefahren auf ihren Seereisen durchstehen mussten und daher auf den Schutz des Jakobus hofften.

So ist die St. Jakobi-Kirche in Holßel eine von vielen Kirchen in Norddeutschland, die dem Patron der Reisenden und Pilger geweiht waren. Wir können mithin annehmen, dass von den hier ansässigen Adeligen aus Holßel, von der Hollburg, von Sorthum und Midlum einige der Rittersleute solche Reisen nach Compostela unternommen haben und mit tiefen spirituellen Erfahrungen heimgekehrt sind. Näheres über die Weihe des Holßeler Gotteshauses als Jakobi-Kirche wissen wir nicht. Da die adelige Pilgerschaft nach Compostela erst nach 1100 n. Chr. eingesetzt hat und die hiesigen ritterlichen Kirchenpatrone nach 1280 nicht mehr nachzuweisen sind, wird wohl der Apostel Jakobus erst vom 12. oder 13. Jahrhundert an als Beschützer der hiesigen Kirche verehrt worden sein.

4. Wie der Holßeler Kaplan Olderogge 1495 zu seinem Birett kam

Über das kirchliche Leben in dem Holßeler Gotteshaus und über die Wirksamkeit ihrer Geistlichen erfahren wir aus den erhalten gebliebenen Urkunden nur wenig. Um so interessanter sind die Angaben über eine Neubesetzung des Pfarramtes an der St. Jakobi-Kirche aus den Jahre 1495. Dazu muss man wissen, dass die Berufung und Einsetzung von dörflichen Klerikern zwei Instanzen vorbehalten war: Die Präsentation des Bewerbers konnten die eigentlichen Besitzer der Stelle vornehmen. Dies war entweder das gesamte bäuerliche Kirchspiel als Genossenschaft oder der Nachkomme der Stifter, meist ein ritterlicher Bewohner der benachbarten Burg. Noch im frühen Mittelalter waren viele Gotteshäuser in einem privatrechtlichen Sinne Eigentum der Stifter und ihrer Nachkommen. Durch eine päpstliche Entscheidung wurde seit dem 14. Jahrhundert dieses Eigentum in ein Patronat umgewandelt.

Für Holßel war diese kirchenrechtliche Situation etwas anders gefasst: Im Lauf des 13. Jahrhunderts waren alle bäuerlichen Höfe am Ort in den Besitz des Klosters Neuenwalde übergegangen. Auch das Patronat an der Holßeler Kirche stand nun dem Propst, der Priorin und ihren Nonnen zu.

Das Recht der Einsetzung allerdings war der kirchlichen Aufsichtsbehörde vorbehalten. Das war zu jener Zeit der bremische Archidiakon für Wurten und Hadeln. Wie diese Einsetzung nun konkret vor sich ging, erzählt eine Urkunde aus dem Jahre 1495:

In Holßel war der bisherige Amtsinhaber mit Wilken Ebrand verstorben. Das Kloster bemühte sich um einen Nachfolger. Es fand sich der aus dem Bistum Osnabrück stammende Kleriker Johann Olderogge, der bereit war, die Aufgabe in dem ärmlichen Dorf zu übernehmen. So trafen am 20. Dezember des Jahres 1495 der bremische Archidiakon Otto Bramstedt, Johann Blomenhagen als Notar, zwei festangestellte bischöfliche Vikare mit Namen Martin Holthusen und Hinrich Danckleff sowie Johann Olderogge in der Kanzelei des Kapitelsaales ein. Die Präsentation durch den Neuenwalder Propst Nicolaus Minstedt im Namen der Klosterfrauen wurde vorgetragen. Schließlich erklärte der Archidiakon Otto Bramstedt, er wolle gern den Bitten der Nonnen nachkommen und Johann Olderrogge an die unbesetzte Kapelle zu Holßel nach dem gültigen Kirchenrecht berufen. Zur Bekräftigung überreichte er dem erwählten Kleriker das ihm zustehenden Birett und setzte es ihm auf das Haupt. Eine förmliche

Ursel Dürels, 61 Jahre
Mir gefällt Holßel, weil die Menschen hier aufeinander achten.

Holßeler Abendmahlskelch, 14. Jahrhundert
1619 repariert, 2002 Kuppa erneuert

Einsetzung war offenbar nicht vorgesehen, da Olderogge die priesterlichen Weihen in Osnabrück zuvor bereits erhalten hatte. Der Notar Blomenhagen fertigte von der Beurkundung eine zweite Ausfertigung aus, die später in Neuenwalde dem Propst Minstedt übergeben wurde und so im klösterlichen Archiv erhalten blieb.

Sicher wurde der neue Geistliche nach wenigen Tagen durch die Priorin in Neuenwalde willkommen geheißen und mit den Nonnen bekannt macht. Die wenigen Meilen ist der neubestallte Kaplan Olderogge alsdann nach Holßel gewandert, nahm seine Wohnung in Besitz und hat am folgenden Sonntag in der St. Jakobus-Kirche seine erste Messe gefeiert. Das dürfte am Weihnachtsfest des Jahres 1495 gewesen sein. Das in Bremen verliehene Birett war Olderogge bei den folgenden Seelsorgebesuchen ein guter Begleiter bei gutem und schlechtem Wetter.

5. Der Holßeler Messkelch

Die Holßeler Kirchengemeinde bewahrt einen besonderen Schatz, der ihr aus dem Mittelalter überkommen ist: Ich meine den aus Silber und Gold angefertigten Kelch, der bis heute bei den kirchlichen Abendmahlsfeiern verwendet wird. Das ehrwürdige liturgische Gerät sollte nicht nur wegen seines Alters hochgeschätzt werden. Der Kelch ist zugleich ein Beleg für eine Veränderung bei der Nutzung des Gegenstandes von der ursprünglichen katholisch-priesterlichen Messfeier bis hin zur protestantischen Gemeindefeier nach biblischem Vorbild.

Die Kunsthistoriker ordnen den Kelch nach Stil und Art in das 14. Jahrhundert ein. Da die bäuerlichen Einwohner in Holßel damals kaum über die Mittel verfügten, um den kostbaren Becher aus Silber und Gold in einer städtischen Werkstatt kunstvoll fertigen zu lassen, wird es sich wohl um eine adelige Stiftung handeln. Es könnten die Nachkommen der Ritter gewesen sein, die in Holßel oder in der Region die St. Jakobi-Kirche gestiftet hatten.

Das Weihekreuz auf dem Kelch belegt, dass das liturgische Gerät von einem aus Bremen entsandten Bischof feierlich zum gottesdienstlichen Gebrauch gesegnet wurde. Weil der Wein in der Messfeier vom Priester in der heiligen Handlung zum Blut Christi gewandelt wurde, kam nur ein aus edlen Materialien gefertigter und bischöflich konsekrierter Kelch in Frage. Nach dem römischen Kirchenrecht trank nur der geweihte Priester den Messwein aus dem Kelch. Die bei den Eucharistiefeiern gesegneten Hostien blieben den Laien vorbehalten. Das Wort »Laie« stammt übrigens aus dem Griechischen und bedeutet »Volk«.

Noch im Konzil von Konstanz 1415 und später im Konzil von Trient (1545-1563) verbot die katholische Kirche den Laien den Genuss des konsekrierten Weins. Daraus erhob sich in Böhmen unter dem tschechischen Jan Hus eine Aufstandsbewegung gegen die päpstliche Kirche. Die vorreformatorischen Böhmen kämpften um die Wiedereinführung des Laienkelches. Erst seit dem Vatikanischen Konzil von 1962-1965 wurde im Rahmen der Liturgie-Reform den katholischen Laien der Genuss des Kelches bei besonderen Anlässen erlaubt.

Den Reformatoren war die Austeilung von Brot und Wein in der Abendmahlsfeier ein zentrales Anliegen. Sie hielten sich an die Einsetzungsworte Jesu: »Trinket alle daraus!« Als im Jahre 1534 die evangelische Lehre und Predigt auch im Amt Bederkesa eingeführt wurde, hielt das Kloster Neuenwalde zunächst unter der Priorin Dorothea von der Hude bis 1571 an dem katholischen Bekenntnis fest. Das galt auch für Holßel.

Erst nach dem Tod der Priorin wurden hier evangelische Prediger eingeführt. So haben erst am Ende des 16. Jahrhunderts die Holßeler Gemeindeglieder erstmalig aus dem Kelch den Abendmahlswein trinken können. Das von Martin Luther proklamierte »allgemeine Priestertum aller Gläubigen« konnten die Gottesdienstbesucher nun direkt erleben und beim Genuss von Brot und Wein erfahren. Übrigens: Auf dem Kelch selbst wird die Reparatur des liturgischen Gerätes im Jahr 1617 vermerkt. Das war die Zeit, in der von Bremen her die reformierte Lehre in den sechs Kirchengemeinden des Amtes Bederkesa fest verankert worden war.

Es ist viel passiert ...

Auszüge aus der Dorfchronik von 1963 bis 2008

Nach vielen Entwürfen hat sich der Gemeinderat für ein Gemeindewappen entschieden, das von dem Heraldiker de Badrihaye in Otterndorf entworfen worden ist. Das Wappen wird wie folgt beschrieben: »In Silber über grünem, mit einer aufgerichteten silbernen Hirtenschaufel belegten Hügel zwei bewurzelte grüne Tannen.« Die Entscheidung für dieses Wappen wurde auf der Ratssitzung am 9. Juli 1963 getroffen. Zur Wappenbegründung ist angegeben: »Nach den Regesten der Erzbischöfe von Bremen, Bd. I wurde Holßel bereits im Jahre 1280 erwähnt und hieß Holselo. Die Endung ‚lo' deutet auf Wald. Daher wurde im Gemeindewappen der Wald durch 2 Tannen versinnbildlicht. Der grüne Hügel ist eine Anspielung auf den Geestrücken der Hohen Lieth, der aus dem Landschaftsbild von Holßel nicht wegzudenken ist. Die Hirtenschaufel im Wappen ist ein Hinweis auf die Schafherden, die bis in die jüngste Vergangenheit in Holßel vorhanden waren.« Das Wappen fand in der Gemeinde schnell Anklang; es ist – schön gerahmt – schon heute in vielen Häusern zu finden.

Im Oktober 1963 verpachtete der Landwirt Willi Itjen seine landwirtschaftlichen Gebäude und seine beim Haus gelegene große Weide an die Firma Lohmann, Hamburg-Cuxhaven. Im Volksmund »Hähnchenfabrik« genannt. W. Itjen gibt als Grund für die Verpachtung an, dass die kleineren landwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr

lebensfähig seien, wenn mit fremden Arbeitskräften der Hof bewirtschaftet werden müsse. Außerdem seien kaum landwirtschaftliche Arbeitskräfte zu bekommen. Die Pacht aus den Ländereien und den verpachteten Gebäuden sei so groß, dass die eigene Bewirtschaftung des Hofes nicht mehr einbringen würde. Es ist – von der bäuerlichen Struktur des Dorfes her gesehen – bedauerlich, dass einer der schönsten Bauernhöfe mit alter Tradition nun einem Industriezweig Platz gemacht hat, der als Konkurrent der Landwirtschaft auf den Plan tritt. W. Itjen vertauschte seine landwirtschaftl. Tätigkeit mit der eines Versicherungsvertreters, Handelsvertreters, Versteigerers und Maklers. Die Zeit der Verpachtung läuft über 15 Jahre. Alle auf dem Grundstück errichteten Gebäude, Hallen usw. gehen nach Beendigung der Pachtzeit in den Besitz des Verpächters über.

Am 21. Januar 1964 starb Pastor Kurt Bode im Alter von 59 Jahren nach einem Herzinfarkt. Die Vertretung übernahm Pastor Wolf-Udo Smidt, Bremerhaven. Der Konfirmandenunterricht wurde von Pastor Göhler aus Ringstedt erteilt. Frau Bode verzog im April nach Langen.

Spielwiese – Schulturngarten – Sportverein

Mit Wirkung vom 1. April 1964 wurde dem Lehrer z. A. Horst Dieter Meyer aus Wilhelmshaven die Verwaltung einer Schulstelle übertragen. Herr Meyer ist seit dem 11. Juli 1962 verheiratet mit Frau Else geb. Gerken aus Wilhelmshaven. – Der Gemeinderat bewilligte Herrn Meyer für seinen Umzug eine Beihilfe von 50 DM.

Herrn Lehrer Meyer ist der Sport eine Herzensangelegenheit: Die körperliche Gesunderhaltung der Schuljugend durch Spiel und Sport. Er konnte gleich im ersten Jahr seines Hierseins 3 gesteckte Ziele verwirklichen: Der Sportverein wurde wieder ins Leben gerufen und eine Spielwiese und ein Schulturngarten für die Schulkinder geschaffen.

Anfang April erklärt sich der Kirchenrat bereit, die so genannte Kälberweide an die politische Gemeinde zur Herrichtung einer Spielwiese für die Schuljugend zu verpachten. In der Gemeinderatssitzung am 8. Mai

wurden die nötigen Arbeiten durchgesprochen und ein Arbeitsausschuss gewählt. Folgende Gemeindeglieder gehörten dem Ausschuss an: Bürgermeister Johann Finck, Herbert Müller, Werner Jagels, Erich Apiarius, Alfred Schröder, Johann Wilms und Gustav Mangels.

In der Gemeinderatssitzung am 8. Mai wurden 400 DM zur Anschaffung von Pausenhofgeräten bewilligt. Die Interessentenforst-Gemeinschaft ließ mehrere Baumstämme sowie 2 Kletterbäume für den Turngarten schlagen. Nach dem Abernten des Gemüsegartens im September wurden die Arbeiten am Turngarten aufgenommen. An den Kreisbeauftragten für Schulsport wurde von der Gemeindverwaltung ein Antrag auf Bezuschussung der »Aktion Schulturngarten« gestellt. 2/3 der Kosten übernehmen das Land Niedersachsen und der Landkreis Wesermünde. Anfang Dezember erfolgt die Auslieferung der Turngeräte durch die Firma Turnmeyer-Hagen. Am 19. Dezember werden in freiwilliger unentgeltlicher Arbeit die Geräte einbetoniert.

Der Schulturngarten hat nun folgende Übungsgeräte: Kletterwand, Hangelbogen (Kletterbogen), Hangelsteg, Reihenreck, Achteckreck, Stufenbarren, Weit- und Hochsprunganlage, Schwebebaum, Kletterturm (Baumstumpen), Pfahlreihe, 2 Kletterbäume. Der Turngarten ist durch eine Hainbuchenhecke vom Lehrer-Dienstgarten abgegrenzt.

Durch den entscheidenden Einsatz des jungen Lehrers Horst Dieter Meyer wird der Sportverein zu neuem Leben erweckt. Fast 100 sportlich Interessierte erklärten auf den ersten beratenden Versammlungen ihre Mitgliedschaft. 2-mal in der Woche sind Trainingsabende auf dem Sportplatz oder auf Dammanns Diele. Die Diele wurde in freiwilliger Arbeit für diesen Zweck in Ordnung gebracht. 2 Fußballmannschaften der Herren, eine Jugend-, eine Schüler- und eine Knabenmannschaft konnten aufgestellt und dem Kreissportbund als spielbereit gemeldet werden. – Kummer bereitet freilich der Sportplatz in seiner jetzigen Verfassung; er ist in keiner Weise bespielbar. Gemeinde, Kreis und Kreissportbund wollen aber helfen, dass der Platz so hergerichtet wird, dass er allen neuzeitlichen Anforderungen entspricht. Die Kosten für die Herrichtung werden auf 20.000 DM veranschlagt. Für die Übergangszeit ist als Ausweichsplatz ein Acker am Rugenbergsweg von Landwirt Alfred Lammers gepachtet.

Am 27. September 1964 fanden im Lande Niedersachsen die Kreis- und Gemeindewahlen statt. Dadurch, dass ältere Ratsmitglieder des bisherigen Gemeinderates sich nicht wieder zur Wahl aufstellen ließen, bekam der neue Rat ein ganz anderes, ein jüngeres Gesicht. Folgende Einwohner wurden als Ratsherren gewählt: Bauer Benno Eden, Bauer und Posthalter Heinrich Dammann, Bauer Erich Weyhe, Bauer Egon Weyhe, Molkereifacharbeiter Alfred Schröder, Zimmermeister Werner Seebeck, Maschinenschlosser Artur Franz, Steinmetz Robert Würl und Bäcker Kurt Hökendorf. Zum Ratsvorsitzenden (Bürgermeister) wurde Bauer Benno Eden gewählt.

Um ein ständiges, eigenes Gemeindebüro zu besitzen, um einen festen Platz zu haben für alle Akten der Gemeinde, um ein Umziehen der Gemeindeverwaltung bei einem Wechsel des Ratsvorsitzenden (Bürgermeister und Gemeindedirektor in einer Person) für die Zukunft zu vermeiden, wurde der hart umstrittene Plan beschlossen, das Spritzenhaus nach Süden um 5 m zu verlängern und zu einem geeigneten Verwaltungsraum auszubauen. Der erforderliche Grund u. Boden wurde von dem Anlieger Hermann Lilienthal (Nr. 38) erworben. Am 13. November 1964 wurde der Bau nach langer Beratung und nach Verwerfung anderer Pläne vom Gemeinderat mit 5 gegen 4 Stimmen beschlossen. Am Montag, dem 30. November 1964 begannen bei nasskaltem Spätherbstwetter morgens um 9 Uhr die Arbeiten an der Grundbetonierung. Zu unentgeltlicher Arbeit hatten sich folgende Einwohner eingestellt: Die Ratsherren Benno Eden, Egon Weyhe, Werner Seebeck, Robert Würl, Heinrich Dammann und Alfred Schröder; außerdem die Einwohner Willi Wetter, Herbert Müller, Willy Hey, Emil Maack, Johann Wilms, Hermann Lilienthal (Haus Nr. 38), Hinrich Wardelmann (Haus Nr. 38, Erbe), Hans Hermann Dammann (Sohn des Ratsherrn). Gastwirt Karl Harms spendete eine Flasche Rum für die freiwilligen Helfer. Eine Flasche Korn wurde zum Preise von 6,10 DM gekauft. Am 8. Dezember 1964, wurde der Grundstein gelegt für den Bau eines ständigen Gemeindebüros. Wenn nun der Grundstein für das gemeindeeigene Verwaltungsbüro gelegt wird, so haben alle daran Beteiligten den Wunsch, dass von hier aus eine Verwaltungsarbeit geleistet wird zu aller Zufriedenheit. Möge das begonnene Werk auch bald die Zustimmung derer finden, die bis jetzt dem Plan ablehnend

gegenüberstanden. Mögen alle Kräfte sich zusammenfinden zu aufbauender Arbeit zum Wohle unseres Dorfes. Möge Gott unser Vorhaben gelingen lassen! Möge er seine schützende Hand halten über das begonnene Werk, über unser Dorf und seine Bewohner. Möge er Frieden schenken der weiten Welt, damit nicht wieder sinnlos zerstört wird, was in mühseliger Arbeit aufgebaut ist.

Herr, behüte dieses Haus
und die da gehen ein und aus,
lass hören uns auf deinen Rat,
so wird gelingen – gute Tat!

Das Grauwallprojekt

Wohl kein Vorhaben je zuvor hat die Gemüter der Gemeinde so erhitzt wie das Grauwallprojekt. Erregte Auseinandersetzungen, Beleidigungen und Gehässigkeiten gehörten lange Zeit zum Tagesablauf in unserer Gemeinde. Eine Gemeindeversammlung, auf der der Oberkreisdirektor und Herren von der Regierung in Stade sprechen wollten, wurde tumultartig gestört, so dass die Redner nicht zu Wort kamen und die Versammlung geschlossen werden musste. Heute, nachdem bei Weddewarden schon ein großes Stück des Kanals fertig ist, scheinen sich auch hier die Gegner des Projekts mit den Tatsachen abgefunden zu haben, jedenfalls diskutiert man heute ohne größere Leidenschaft über dies Projekt.

Nachfolgend Auszüge aus einer grundsätzlichen Stellungnahme von Herrn Eduard Gerken, Holßel Nr. 51:

Die vorgelagerte »Hohe Marsch«, durch die alle Entwässerungsläufe hindurchführen, verhindert eine gute Entwässerung der niedrigen Flächen. Zunächst waren der Landbedarf für Flüchtlinge und der Hunger die Triebkraft für neue Überlegungen. Wirklich entscheidend war aber die Erkenntnis einsichtiger Landwirte, dass das Niederungsgebiet am Grauwall auf die Dauer nur Kulturland bleiben kann, wenn etwas Grundlegendes geschieht. Die Notwendigkeit der Mechanisierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft, ausgelöst durch die Abkehr vom alten Autarkiegedanken

und durch die Fortentwicklung der Landwirtschaft allgemein, zwang zu neuen Überlegungen. – Der damalige Ernährungsminister Heinrich Lübke (jetzt Bundespräsident) bereiste 1954 unser Gebiet und sah die Wassernot des Landes. Der damals aufgestellte Küstenplan löste nun auch die Finanzierung durch sehr hohe staatliche Zuschüsse und Kredite.

Durch die Gesamtkosten von 25 - 30 Millionen DM kommt Leben in unser Gebiet. Zunächst werden freilich die gewerblichen Betriebe den Nutzen haben, aber dann wird zunehmend die Landwirtschaft in den Genuss dieser Maßnahme kommen.

Für Holßel ist dazu zu sagen, dass eine große Anzahl der bäuerlichen Betriebe 50 % und mehr ihrer Betriebsfläche im Grauwallgebiet haben, vor allem das Grünland. Die immer aussichtsreicher werdende Viehhaltung wird durch Duwock, Bodensäure, Nässe und Parasiten stark gehemmt. Ohne gemeinsame Arbeit und Hilfe kann der Einzelne daran nichts tun. Das von grundauf fruchtbare Grauwallgebiet kann bei entsprechender Behandlung ein sehr sicherer und ertragreicher Standort aller Früchte werden. Hier vertrocknet nichts, und hier kann der Dünger zur Not auch

Lothar Mahlstedt, 60 Jahre
Holßel gefällt mir,
weil es schön ruhig ist.

einmal eingeschränkt werden. Der Duwock, der uns sehr viel Kummer macht, ist zu bekämpfen, auch auf Dauer, wenn tief entwässert wird. Die kostenaufwendige Drainage ist in einem großen Teil des Gebietes die rentabelste Maßnahme überhaupt auch auf Grünland!

Wenn die Maßnahme am Grauwall nicht ein Gewinn ist für alle Beteiligten, so soll man die Finger davon lassen und das Grauwallgebiet abschreiben. Dass dies Projekt aber von Erfolg gekrönt sein wird, beweisen zahlreiche Beispiele aus anderen Gebieten, die zahlenmäßig zu belegen, persönlich zu besichtigen und von Praktikern und Wissenschaftlern festgehalten und begutachtet sind. Wenn es in Zukunft zufriedene Bauern geben soll, die sich mit anderen Berufen vergleichen und messen können, so müssen dafür die Voraussetzungen geschaffen werden, sonst nimmt manch einer des bäuerlichen Nachwuchses sein Bündel und zieht von dannen. Eine bisher übliche billige Lebensweise auf dem Bauernhof wird bald nicht mehr möglich sein, also wird der Zwang zum gr. Einkommen immer stärker drängen.

1965 - Seltener Fund an der Schiffshöhe

Bei einem Spaziergang durch den Nadelwald östlich der »Schiffshöhe« fand ich einen kleinen Teppich moosartiger Pflanzen, die ich sonst noch nicht beobachtet hatte. Ich schickte darum ein Exemplar an den Kreisbeauftragten für Naturschutz, Rektor i. R. H. Mahler. Dieser erkannte in dem eingesandten Exemplar den im Landkreise seltenen »Sprossenden Bärlapp«. Diese Sporenpflanze treibt jährlich neue Sprossen. Ihr Stängel liegt waagerecht auf dem Boden und wächst in einem Jahr bis zu einem Meter. Der Sprossende Bärlapp steht gern in moosigen Kiefernwäldern, wenn diese schon lichter werden. Unter den Bärlappen ist diese Art die einzige, die häufiger wird. Vor 40 Jahren (1925 – 1930) waren in der Heide noch große Flächen mit Tannenbärlapp und Kolben-Bärlapp zu finden. Mit der Kultivierung der Heideflächen sind diese schönen Pflanzen restlos verschwunden. Auch das gefleckte Knabenkraut, das besonders in den Gräben nach der Kransburg sehr häufig war, ist immer seltener.

Sachsendingen

Etwa 1,5 km westlich der Pipinsburg liegt im Schutz von mächtigen Eichen und umrahmt von Obstgärten die alte Siedlung Sachsendingen. Viele Jahrhunderte war es nur ein einstelliger Hof. Erst 1907 wurde ein Teil des Besitzes abgezweigt, und es entstand ein zweiter aber kleiner bäuerlicher Betrieb. Die Gebäude der beiden Betriebe sind nur durch eine Weide (Obstgarten) getrennt. Der Name Sachsendingen deutet auf Thingstätte. Eine Versammlungsstätte also der Sachsen an der Grenze zwischen Friesen und Sachsen. Man kann annehmen, dass das Alter der Siedlung mit der Heidenschanze zu vergleichen ist, denn der Weg von der Feddersen Wierde nach der Heidenschanze führte über Sachsendingen. Kommunalpolitisch gehörte Sachsendingen bis in die jüngste Vergangenheit zu Mulsum, da es Marschcharakter hat. Wegen der besseren Zuwegung kam es 1929 zu Holßel. Die Gemeindeväter von Holßel waren nicht erbaut von der Zuweisung des Gebietes von Sachsendingen. Sie fürchteten erhebliche Ausgaben und Ärger. Beides blieb in der Folgezeit durch den Ausbau des Weges von der Landstraße Cuxhaven-Bremerhaven – später Bundesstraße 6 – nach Sachsendingen nicht aus.

In der Gemeinderatssitzung am 19. Januar 1928 lehnte die Gemeindevertretung die Eingemeindung einstimmig ab. Eine weitere Abstimmung am 30. Juli 1929 hatte das gleiche Ergebnis. Auf Beschluss des Kreisausschusses des damaligen Kreises Lehe vom 10. September 1929 wurde die Eingemeindung angeordnet. Eine Beschwerde der Gemeinde Holßel vom 26. September 1929 beim Bezirksausschuss in Stade blieb ohne den erhofften Erfolg. Kirchlich blieben die beiden Familien in Mulsum. Die Kinder besuchten die Schule in Sievern. Erst die Kinder des jetzigen Besitzers Erich Harms besuchten von 1952 bis 1962 die Volksschule in Holßel.

Im 14. Jahrhundert kam die Siedlung an das Kloster Neuenwalde. Da der Hof an der Grenze zwischen Marsch und Geest liegt, war er oft Schauplatz der Streitigkeiten zwischen den Marschen- und den Geestbewohnern. Der Grund für die Reibereien war wohl das Begehren der Marschbewohner nach Sand und Torf. Nach Aufhebung der Klosterherrschaft wurde Sachsendingen wieder ein freier Hof, die Besitzer wechselten freilich oft.

Durch Zwangsverkauf kam am 7. Juli 1836 der Hof wieder an das Kloster Neuenwalde. Aber schon 1839 erwarb Eibe Hinrich Ringe aus Dorum den Besitz. Von diesem erwarb 1848 Klaus Harms aus Debstedterbüttel den Hof. Klaus Harms ist in Wehden als Sohn des Vogthofbesitzers Johann Harms geboren. Seit 1848 ist nun der Hof in ununterbrochener Reihenfolge im Besitz der Familie Harms. Bei der Übernahme im Jahre 1848 hatte der Hof 95 Morgen, jetzt hat er 44 ha Kulturland und 5 ha Ödland.

Erst 1950 erhielt Sachsendingen Anschluss an das elektrische Stromnetz. Eine Verbesserung seiner Ländereien und bessere Wegeverhältnisse erhofft der heutige Besitzer durch den Bau des Grauwall-Kanals. Er erstrebt weiter den Anschluss an die politische Gemeinde Sievern.

Erholung auf dem Bauernhof

Die Bewohner der Großstädte suchen immer mehr das Dorf auf, um ihren Urlaub auf einem Bauernhof zu verbringen. Seit 4 Jahren erfreut sich der Bauernhof Rudolf Brummer größter Beliebtheit der Urlauber aus dem

Renate Franke, 50 Jahre
Holßel gefällt mir, weil ich als bekennender Familienmensch und Hobbygärtner das hier gut ausleben und genießen kann.

westfälischen Industriegebiet und aus Berlin. Nicht selten wird schon am Ende des Urlaubs das Zimmer für das nächste Jahr bestellt. Und längst nicht alle Anmeldungen können berücksichtigt werden. Die »Saison« bei Brummers dauert von Ende Juni bis Oktober. Unentwegte kommen auch zu einem Kurzaufenthalt für die Oster- und Pfingstfeiertage. Auch bei Benno Eden fanden schon Sommergäste Unterkunft. Leider ist es in den bäuerlichen Betrieben aber so, dass die nötigen Hilfskräfte fehlen. Sollen die Kurgäste sich wohlfühlen, so müssen sie auch bedient werden. Warum kommen die Städter nach Holßel? Ein Kurgast: »Die Nähe des Waldes, die Nähe des Badestrandes in Wremen, die Nähe des Nordseebades Cuxhaven-Duhnen, die bäuerliche Kost, die köstliche frische Milch und die bäuerlichen Menschen machen uns den Ferienaufenthalt in Holßel zu einer wirklichen Erholung.«

Pastor Eberhard Mechels, der am 1. Ostertag 1965 in der hiesigen Kirche in sein Amt eingeführt wurde, berichtet über sich:

Am 2. Mai 1964 kam ich als Nachfolger des am 21. Januar 1964 gestorbenen Pastors Kurt Bode nach Holßel. Damit übernahm ich meine erste Pfarrstelle, nachdem ich im April 1964 das zweite theologische Examen bestanden hatte. Mein Weg führte mich von Bremen, wo ich am 31. Januar 1937 geboren wurde, über Karlsbad an der Eger nach Ihrhove in Ostfriesland. Dort wurde ich im Herbst 1943 eingeschult. Ab 1947 besuchte ich die Oberschule in Leer. Nach dem Abitur begann ich das Theologiestudium in Bethel bei Bielefeld. Nach bestandenem Hebraikum ging ich für zwei Semester nach Heidelberg und anschließend zwei Semester nach Bonn. Für kurze Zeit studierte ich in Basel. Dort hatte ich das Glück, die beiden Senioren in Theologie und Philosophie, Karl Barth und Karl Jaspers zu hören, die beide kurze Zeit nachher emeritierten. Ich beschloss mein Studium in Bonn und machte im Jahr 1961 das erste theologische Examen. Während meiner Vikariatszeit arbeitete ich ein Jahr in der evangelischen Gemeinde Freren, Kreis Lingen, einer kleinen Diasporagemeinde im Emsland. Im Herbst 1962 übernahm ich die Inspektorenstelle am theologischen Konvikt in Frankfurt/Main. Dort hatte ich Gelegenheit, mit Kontroverstheologischen Studien zu beginnen.

Sportplatz auf der Heidflog

Der Sportplatz am Nordausgang des Dorfes wurde in den Jahren 1921/22 auf Anregung und unter Leitung des damaligen Lehrers Hermann Grauerholz angelegt. Die gesamte Anlage wurde in unentgeltlicher Gemeinschaftsarbeit geschaffen. Nur geringe Mittel des Kreisjugendpflegers standen zur Verfügung. [Beginnende Inflation] Herr Grauerholz gründete damals auch den Holßeler Turn- und Sportverein.

Nach dem 2. Weltkrieg verkam der Platz. Vor den Fußballtoren bildeten sich regelrechte Sandkrater. Die schönen Baumbestände an der Ost- und Westseite fielen zum größten Teil der Axt zum Opfer. Als unter Lehrer Horst Dieter Meyer der Turn- und Sportverein 1964 wieder ins Leben gerufen wurde, stand die Sportplatzfrage von Anfang an im Vordergrund der Beratungen und Planungen; denn ohne einen ordentlichen und vorschriftsmäßigen Sportplatz ist kein regelrechter und befriedigender Sportbetrieb möglich. Der Gemeinderat verschloss sich nicht den Wünschen des Sportvereins und stellte einen Zuschuss von 6.000 DM in Aussicht.

Die ersten Planungen, den alten Sportplatz neu herzurichten und modernen Spielansprüchen anzupassen, erfolgten im Winter 1964/65. Der Kostenvoranschlag in Höhe von etwa 28.000 DM wurde aber abgelehnt, da Planungen über 20.000 DM, die in den Zuständigkeitsbereich des Regierungsbezirkes Stade fallen und somit vor allem aus Landesmitteln finanziert werden, wegen der schlechten Finanzlage des Landes Niedersachsen nicht unterstützt werden können. Im Frühjahr 1965 wird nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden des Kreissportbundes, Herrn Lüder Jürgens, ein geänderter Antrag eingereicht.

Im September 1965 beginnen die Planierungsarbeiten. Etwa 70 cm Mutterboden werden z. T. aufgetragen. Die Einsaat des Grassamens erfolgt erst Mitte Oktober. Anhaltender Regen verzögert die Arbeiten. Als der Rasen eben aufgelaufen ist, kommen die ersten Nachtfröste und am 12. November der erste Kälteeinbruch mit starkem Frost und Schnee.

Feuerwehr

Anfang 1965 wurde ein neuer Feuerwehrwagen angeschafft, der insgesamt 25.600 DM gekostet hat. Der Landkreis hat sich beim Kauf mit 10.000 DM beteiligt, das Land mit 3.500 DM. Holßel wurde durch den Kauf dieses Fahrzeuges Feuerwehrstützpunkt; der Kreis hat deshalb auch einen Trockenlöscher in Holßel aufgestellt.

Am Ende des Jahres 1965 hatte die Gemeinde 160 fertig gestellte und bewohnte Wohnhäuser mit 202 Haushalten.

Kanzelbericht vom 31. Dezember 1965: Getauft wurden 15 Kinder (10 Knaben, 5 Mädchen) 10 Taufen fanden in der Kirche vor der Gemeinde statt. Konfirmiert wurden 19 Jugendliche, davon 8 Jungen. Getraut wurden 5 Paare. Gestorben sind 7 Glieder der Gemeinde, 4 Frauen und 3 Männer.

Lars Haidinger, 35 Jahre
Holßel finde ich gut, weil ich hier zu Hause bin.

Straßen- und Wegebau

Im Jahre 1966 wurde der Rugenbergsweg als 1 km langer Wirtschaftsweg gebaut. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 42.000 DM. Der Kreis gab hier einen Zuschuss von 4.000 DM; das Land beteiligte sich mit 4.200 DM; der Bund gewährte einen Zuschuss von 7.000 DM. Ausgeführt wurde der Bau ebenfalls von der Firma Töllner aus Spieka. Es bleibt noch zu erwähnen, dass im Jahre 1965 die Siedlungsstraße (180 m lang, 3 m breit) mit einem Gesamtkostenbetrag von 13.000 DM gebaut wurde (ausgeführt von der Firma Meinke, Dorum). Diese Straße wurde mit Verbundstein gepflastert.

Als wichtigstes Ereignis im Straßenbau ist der Ausbau der Holßeler Dorfstraße zu vermerken (1967/68). Sie wurde als feste Teerstraße in einer Länge von 500 Metern (von der B 6 bis zum Haus des W. Hey) ausgebaut. Die Gesamtkosten dieses Straßenbaues belaufen sich auf rund 120.000 DM, diese Summe muss die Gemeinde allein abtragen, da es sich um eine dorfeigene Straße handelt. Der Landkreis hat zum Bau der Straße zweimal einen Zuschuss von je 10.000 DM gegeben. Beim Bau der Straße hat es sich als notwendig erwiesen, die Wand des Hauses Nr. 7 von Georg Bohlen um 2 Meter zurückzusetzen. Georg Bohlen erhielt dafür eine Entschädigung von 7.000 DM. Der Ausbau der Straße wurde im Frühjahr 1968 endgültig beendet, ausgeführt wurde der Bau von der Firma Töllner aus Spieka.

Aus dem Schulleben

Lehrer Klaus Mondwurf wurde mit Wirkung vom 1 August 1967 an die Volksschule zu Holßel versetzt und zum gleichen Zeitpunkt in die Stelle eines Ersten Lehrers an dieser Schule eingewiesen. Damit war die von Lehrer Meyer bislang besetzte Schulleiterstelle wieder besetzt. Lehrer Meyer hat sich auf eigenen Wunsch nach Wilhelmshaven versetzen lassen. Es waren hauptsächlich familiäre Gründe, die Lehrer Meyer zu dieser Versetzung bewogen.

Lehrer Mondwurf hatte bisher (genau 5 Jahre) die einklassige Volksschule in Fickmühlen geleitet. Da Lehrer Meyer-Mölch und Lehrer Mondwurf nicht in erster Linie Sportlehrer sind, wurden in der unterrichtlichen

Arbeit der Holßeler Schule ein wenig andere Akzente gesetzt. Leider musste Lehrer Mondwurf auf die Einführung des Englischunterrichts verzichten, obwohl Englisch sein Wahlfach war. Englischunterricht kann an der Holßeler Schule nicht erteilt werden, da die Klassenfrequenz im Augenblick und auch in absehbarer Zeit so hoch liegt, dass eine Konzentration auf die Hauptfächer unbedingt erforderlich ist. Es wäre eine Überforderung für Lehrer und Kinder, wenn am Nachmittag noch Englischunterricht erteilt würde. Halbjahreszeugnisse wurden zum ersten Male am 1. Februar 1968 ausgegeben, weil zu diesem Zeitpunkt das erste Schulhalbjahr beendet war.

Lehrer R.-D. Meyer-Mölch legte im Februar 1968 die zweite Lehrerprüfung ab, er bestand sie mit Auszeichnung. Im praktischen Teil der Prüfung gab Meyer-Mölch jeweils eine Lektion in den Fächern Deutsch, Rechnen und Evangelische Unterweisung. Hauptfach von Meyer-Mölch war Evangelische Unterweisung, in dem er auch seine schriftliche Prüfungsarbeit schrieb. Die Arbeit behandelte die methodisch-didaktische Problematik der Wundergeschichten in der Grundsschule. Sie fand so allgemeines Interesse, dass sie teilweise in der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft wörtlich verlesen wurde und als Grundlage eingehender Diskussionen diente. Lehrer Meyer-Mölch hat sich zum 1. August 1968 an eine Volksschule nach Wilhelmshaven versetzen lassen.

Zum Schuljahresbeginn am 27. August 1968 trat die neue Lehrkraft Fräulein Hille Säfken aus Westerstede bei Oldenburg ihren Dienst in Holßel an. Fräulein Säfken ist 24 Jahre alt, Junglehrerin (Wahlfach Sport) und nimmt nun die Stelle von Lehrer Meyer-Mölch ein. Es wurden insgesamt 13 Schüler neu aufgenommen, 10 Schüler wurden nach Neuenwalde abgeschult, so dass sich die Gesamtschülerzahl am Beginn des Schuljahres 68/69 auf 82 beläuft.

In den einzelnen Schuljahren befanden sich zum Schuljahresbeginn 1968/69 (August 1968) folgende Schüler:

1. Schuljahr	13 Schüler
2. Schuljahr	22 Schüler
3. Schuljahr	---

4. Schuljahr	15 Schüler
5. Schuljahr	18 Schüler
6. Schuljahr	14 Schüler
Insgesamt	82 Schüler

Neues Pfarrhaus 1967

Am 25. April 1967 fand die Grundsteinlegung für den Bau eines neuen Pfarrhauses statt. Kurz vor dem Weihnachtsfest 1967 konnte Pastor Mechels schon in das neue Haus einziehen. Es ist ein nach modernen Gesichtspunkten gebautes, sehr schön aussehendes Haus, nicht weit von der Bundesstraße 6 entfernt. Zurzeit findet im alten Pfarrhaus noch der Konfirmandenunterricht statt. Im Konfirmandensaal soll auch in absehbarer Zeit ein Spielkreis für vorschulpflichtige Kinder eingerichtet werden.

1969 - Straßen- und Wegebau

Als wichtiges Ereignis im Straßenbau ist die weitere Verlängerung der Dorfstraße bis zum Friedhof zu nennen. Sie war in den Vorjahren von der B 6 bis zum Haus des W. Hey gebaut worden. Da diese Straße als dorfeigene Straße anzusehen ist, muss die Gemeinde Holßel die Hauptlast der Kosten auch dieser Verlängerung selbst tragen; sie belaufen sich auf 100.000 DM und müssen innerhalb von 2 Jahren abgetragen werden.

Schutzimpfung gegen Kinderlähmung

Da im Kreis Wesermünde erneut ein akuter Fall von Kinderlähmung aufgetreten ist, hat das Gesundheitsamt des Landkreises erneut eine Impfaktion gestartet. Die Beteiligung an der Impfung war recht gut, zumal seitens des Gesundheitsamtes die Versicherung abgegeben wurde, dass eine verdoppelte Impfung keine Schäden mit sich bringen würde.

Ungewöhnliche Schneefälle und Schneeverwehungen

Februar und März 1969 brachten ganz Norddeutschland ungewöhnliche Schneefälle und Schneeverwehungen. Besonders schlimm soll vor allem das Land Schleswig-Holstein betroffen worden sein. Hier in Holßel war die Dorfstraße zur guten Hälfte vierzehn Tage lang völlig zugeweht; an einigen Stellen erreichten die Schneeverwehungen sogar die Höhe eines Hauses. Der Schulunterricht war im ganzen Kreis Wesermünde für 2 Tage ausgefallen. Nach diesen zwei Tagen konnten viele Holßeler Kinder nur auf Umwegen die Schule erreichen. Erst nachdem man einen Greifbagger zur Verfügung hatte, konnte die Dorfstraße wieder befahren werden. Dieser Bagger arbeitete in Tag- und Nachtschicht. Selbstverständlich war auch der Kuhdamm völlig zugeweht; hier wurden keine Räumungsarbeiten angesetzt, da sich der Verkehr gut über die Bundesstraße umleiten ließ. Die Bundesstraße war von Holßel bis Cuxhaven wegen der hohen Verwehungen gesperrt worden. An der Kreuzung Neuenwalde Dorum stand Polizei; außerdem war dort ein Fahrverbotsschild aufgestellt worden. Diese Kreuzung wurde am Abend sogar im Fernsehen (Tagesschau) gezeigt; Holßel wurde namentlich erwähnt.

Die Jahre 1969 – 1974 waren geprägt durch eine kommunale Neuordnung, welche unter dem Begriff »Gebiets- und Verwaltungsreform« in der Öffentlichkeit bekannt und diskutiert wurde. Das Land Niedersachsen propagierte den Zusammenschluss der Gemeinden, um das 1965 verabschiedete Raumordnungsgesetz mit seinen Zielvorstellungen durchzusetzen. Die Gesetzgebung ordnete die Lage von Ober-, Grund- und Nebenzentren, wies Gemeindeverbände aus und schrieb diesen bestimmte Funktionen in Bereichen wie Wohnen, Erholung, Gewerbe oder Industrie zu. Diese Neuordnung sollte Samt- und Einheitsgemeinden schaffen, die aufgrund ihrer Größe raumdeckende Planungen durchzuführen in der Lage waren. Frei von der sogenannten »Kirchturmpolitik« sollten sie die Bedürfnisse der Menschen, beeinflusst von starkem wirtschaftlichem Wachstum und der überregionalen Orientierung, besser berücksichtigen können.

Durch den Landkreis Wesermünde wurde der freiwillige Zusammenschluss der bisherigen Gemeinden Neuenwalde, Krempel, Holßel und Hymendorf angeregt. Nach langen Beratungen in den einzelnen Ortschaften erfolgte dieser Zusammenschluss am 13. Dezember 1970, indem die einzelnen Bürgermeister, aufgrund der jeweiligen Ermächtigungsbeschlüsse, eine Vereinbarung zur Hauptsatzung der neuen Samtgemeinde unterzeichneten. In Holßel wurde der Beitritt zur Samtgemeinde Neuenwalde am 27. November 1970 einstimmig beschlossen. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit von Vertretern des Landkreises wurde am 18. Februar 1971 im Saal Stöver in Neuenwalde die konstituierende Sitzung durchgeführt.

Der Zusammenschluss der bisherigen Samtgemeinden Neuenwalde und Langen zur Einheitsgemeinde Langen wurde zum 1. März 1974 per Gesetz vom 3. Juli 1973 verkündet.

Die erste Sitzung des Ortsrates Holßel fand am 4. Juli 1974 unter dem Vorsitz des amtierenden Ortsbürgermeisters Benno Eden statt. Nachdem die Ortsratsmitglieder verpflichtet waren, wurden der neue Ortsbürgermeister sowie sein Stellvertreter gewählt. Durch Zuruf wurde Ortsratsherr Werner Seebeck vorgeschlagen und im ersten Wahlgang einstimmig zum neuen Ortsbürgermeister gewählt. Stellvertretender Ortsbürgermeister wurde Ortsratsherr Egon Weyhe mit 3 Stimmen, während auf den ebenfalls vorgeschlagenen Ortsratsherrn Max Ruländer 2 Stimmen entfielen. Mit dieser Sitzung schied nach mehr als 10-jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit im Gemeinde- und Samtgemeinderat Benno Eden aus der politischen Verantwortung aus.

Im März 1970 wird die Aufstellung des Bebauungsplanes Nr. 1 »Vor den Wischen« beschlossen. Es besteht Einvernehmen darüber, dass seitens der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde als Grundstückseigentümerin die Erschließungskosten getragen werden und der Landkreis Wesermünde den Bebauungsplan aufstellt. Das Aufstellungsverfahren konnte am 2. November 1971 durch einstimmigen Satzungsbeschluss abgeschlossen werden. Durch den Bebauungsplan werden etwa 15 neue Bauplätze nördlich der Siedlung geschaffen.

Am 13. Juli 1971 werden der 1. Beigeordnete und der Gemeindedirektor durch den Gemeinderat ermächtigt, gegenüber dem Landkreis Wesermünde als Gründungsbehörde den Beitritt zum Wasserversorgungsverband »Wesermünde-Nord« zu erklären. Der Zweckverband entsteht durch Umwandlung und Erweiterung des Wasserbeschaffungsverbandes Land Wursten.

Am 1. Oktober 1970 wird ein Kinderspielkreis – nicht wie ursprünglich vorgesehen im Pastorenhaus – sondern wegen der günstigeren Unterhaltungsbedingungen in der Schule eingerichtet, nachdem am 1. September 1970 der Gemeinderat die nötigen Mittel für die Anschaffung von Spielsachen und das Verkleiden der im vorgesehenen Raum befindlichen Heizkörper beschlossen hat. Die Gruppenstärke beträgt 30 Kinder. Erste Betreuerinnen, die sich schon seit 1968 auf diese Arbeit vorbereitet haben, sind Frau Inge Kalmbach, Frau Mondwurf und Frau Erika Werner. Die schriftlichen Arbeiten werden durch Frau Mechels erledigt, deren Mann Pastor in Holßel ist und die Bildung des Spielkreises angeregt hat. Der Kinderspielkreis verwaltet sich selbst bis Anfang 1975. Danach wird die 1974 neu gebildete Gemeinde Langen Trägerin der Einrichtung. Wegen der steigenden Anzahl der Kinder wird 1975 die Einrichtung von zwei Gruppen in einer Stärke von jeweils 20 Kindern erforderlich. Danach sinkt die Anzahl wieder, so dass ab 1982 wieder nur eine Gruppe geführt wird.

Der Ausbau von Gemeindestraßen ist neben der Erhaltung bestehender Verkehrsflächen ein stetes Anliegen. Hier sind nach der Bildung der Einheitsgemeinde besonders der Ausbau des Kuhdamms sowie der enorme Ausbau der Wirtschaftswege zu nennen. Die Kosten für den Kuhdamm betrugen 116.000 DM. Damit ist endlich eine direkte Verbindung des Holßeler Feldes mit dem Ortskern sichergestellt. Bisher war mit einem mangelhaften Zustand des Wirtschaftsweges vorlieb zu nehmen oder der Umweg über die B 6 mit den damit verbundenen Risiken zu wählen.

Bei dem Ausbau der Wirtschaftswege muss die Beteiligung der Jagdgenossenschaft hervorgehoben werden. Die durch die Genossenschaft zur Verfügung gestellten Beträge sind nennenswert und

Elisabeth Lilienthal, 23 Jahre
Holßel finde ich gut,
weil es sehr idyllisch ist.

haben häufig den Ausbau bestimmter Wege durch die Gemeinde ausgelöst. Somit konnte ein großer Teil des Wegenetzes in einen hervorragenden Zustand versetzt werden.

Das allgemeine Ortsbild wird geprägt durch die Gestaltung der Eigentümergrundstücke und der öffentlichen Flächen. Während die privaten Grundstücke nicht dem Einfluss des Ortsrates unterliegen, ist dessen Wirkung im Bereich der öffentlichen Flächen nicht zu übersehen. Die Einmündung der Alten Dorfstraße in die B 6 wurde schon 1972 gärtnerisch angelegt und durch eine hölzerne Umzäunung aus Eichenbohlen umrandet. Eine weitere Verschönerung ergab sich 1982 durch die Aufstellung einer Hinweistafel in Fachwerkbauweise und Reithdeckung, an deren Planung und Errichtung Ortsbürgermeister W. Seebeck erheblich beteiligt war. Hier werden allgemeine Bekanntmachungen veröffentlicht, Aufgebote ausgehängt – die durch Kränze und Blumen umrandet und geschmückt werden – und ein Übersichtsplan über die Ortschaft Holßel mit Benennung der Straßen ausgehängt.

Bereits 1974 wurde im Ortsrat über eine notwendige Erweitung der Friedhofskapelle diskutiert. Die bestehende Kapelle, welche als eine der ersten im Landkreis Wesermünde errichtet wurde, hat ein Außenmaß von ca. 8 x 10 m und ist damit viel zu klein, um bei gut besuchten Beisetzungen alle Trauergäste aufnehmen zu können. Für einen Erweiterungsbau in den Abmessungen 5 x 10 m wurden die Bauzeichnungen vom Ortsbürgermeister W. Seebeck gefertigt, dessen Betrieb auch alle Zimmermanns- und Tischlerarbeiten durchführte. Die Fertigstellung erfolgte 1978. Die Baukosten betrugen ca. 75.000 DM. Nach der Erweiterung können nun bis zu 120 Personen den Trauerandachten beiwohnen. Anlässlich der Einweihung wurde von der Fa. Marmor-Herrmann (Bremerhaven) ein steinernes Altarkreuz gespendet. Die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde stiftete ein Rednerpult, von dem die Andachen seitdem abgehalten werden.

Durch die Gemeindereform 1974 ergab sich die Notwendigkeit, einige Straßennamen, die auch in anderen Ortschaften der Gemeinde Verwendung fanden, umzubenennen. Auch die frühere Praxis, den neu errichteten Häusern eine jeweils fortlaufende Hausnummer zu geben, wird 1974 aufgegeben. Es werden nun alle Häuser an einer Straße so nummeriert, dass rechtsseitig die ungeraden und linksseitig die geraden Nummern vergeben werden. Begonnen wird jeweils an dem Straßenende, das dem Ortskern am nächsten liegt.

1982 befasste sich der Ortsrat mit der Befestigung der beiden Seitenwege auf dem Friedhof. Der Mittelweg wurde noch zur Zeit der selbständigen Gemeinde Holßel ausgebaut. Aufgrund des sehr schlechten Zustandes war der Ausbau der Seitenwege inzwischen unumgänglich geworden. Über den Ausbau ergaben sich Meinungsverschiedenheiten im Ortsrat, die letztlich durch Mehrheitsbeschluss entschieden wurden. Der Ortsbürgermeister wurde durch den Ortsrat beauftragt, die Durchführung und Ausführung der Arbeiten zu leiten. Nach Durchführung des Vorhabens verstummten die vorher kritisch geäußerten Meinungen, da der Gesamteindruck der Anlage als sehr gut bezeichnet werden konnte. Die Kosten beliefen sich letztlich auf ca. 11.000 DM. Dieser, im Vergleich zu anderen Vorhaben (Krempel), als äußerst niedrig zu bezeichnende Betrag, ist auf die Wiederverwendung bereits gebrauchter Steine und auf die Bauausführung durch den Bauhof der Gemeinde zurückzuführen.

Ernste Auseinandersetzungen im Samtgemeinderat gab es im Zusammenhang mit einer Erweiterung der Mittelpunktschule in Neuenwalde. Aufgrund des sogenannten »Schülerberges« und der Zusammenfassung von Unterrichtsstufen wurde diese Schule zu klein und war damit den Anforderungen nicht mehr gewachsen. Es boten sich Ausweichmöglichkeiten durch die Schulen in Krempel und Holßel. Trotz der besseren Ausstattung der Schule in Holßel ergab sich bei der Entscheidung im Samtgemeinderat am 7. Juli 1971 eine Mehrheit für die Krempeler Schule, die daraufhin mit erheblichen Mitteln in einen für den Zweck geeigneten Zustand versetzt werden musste. Die Entscheidung stieß auf wenig Verständnis bei den Holßeler Eltern. Sie behielten ihre Kinder mehrere Tage aus Protest zu Hause, bis sie sich der Anordnung der Schulbehörde beugen mussten. Nach der Inbetriebnahme der Krempeler Schule wurde diese bis 1974 genutzt. Danach machten die Verringerung der Schülerzahlen und Erweiterungsmaßnahmen bei der Neuenwalder Schule das Provisorium nicht mehr erforderlich.

Das Wasserwerk in Holßel

Der ehemalige Landkreis Wesermünde war, an den Maßstäben heutiger Gewohnheiten gemessen, hinsichtlich der öffentlichen Wasserversorgung in großen Teilen eine »weiße Landkarte«. In einzelnen Orten gab es in kleinem Umfange schon gemeinschaftliche Versorgungssysteme mit gemeinsamer Brunnenanlage, aber der größte Teil aller Häuser in den Marschgebieten versorgte sich mit Trink- und Brauchwasser aus Gräben und Zisternen. Ein überörtliches Verbundsystem war unbekannt. Bei Störungen in der Eigenanlage gab es keine Möglichkeiten, auf Reserveeinheiten zurückzugreifen. Es war im Übrigen eine starke Belastung, für den täglichen Wasserbedarf zu sorgen, in dem – sofern eine eigene Brunnenanlage zur Verfügung stand – mit Muskelkraft das Wasser manchmal aus großen Tiefen heraufbefördert werden musste. Allerdings gewann man dadurch eine enge Beziehung zum Wasser und verband es mit einer Wertschätzung, die heute nicht allgemein üblich ist – obwohl Grund genug besteht darüber nachzudenken, wie unschätzbar wertvoll ein klares, sauberes Wasser für uns werden kann.

Am 17. März 1947 trafen sich auf Einladung der Kreisverwaltung in Dorum Vertreter aller Wurster Gemeinden, um die Gründung eines Wasserversorgungsverbandes zu erörtern. Oberkreisdirektor Dr. Arps erklärte den Anwesenden, dass das Wasserwerk Wursterheide in die treuhänderische Verwaltung der Krankenanstalten Wursterheide übergeben würde und sich somit die einmalig Gelegenheit bot, dieses Werk mit seinem einwandfreien Trinkwasser für die Versorgung der Gemeinden des Landes Wursten und der Randgemeinden zu nutzen. Es beständen auch berechtigte Hoffnungen, dass staatliche Mittel als Zuschüsse für die Durchführung des Unternehmens bereitgestellt würden, und sich dadurch die Kosten in einem angemessenen Rahmen halten.

Die erste Aufgabe bestand darin, einen rechtsfähigen Träger für dieses Projekt zu schaffen. Hierzu sollten sich die interessierten Gemeinden zu einem Wasser- und Bodenverband nach der Wasserverbandsordnung zusammenschließen. Die Planung sah vor, 15 Gemeinden des Landes Wursten von Wremen bis Nordholz an die Wasserleitung anzuschließen. Zu prüfen war auch, ob es wirtschaftlich sei, für die Versorgung der in Süd-Land Wursten gelegenen Gemeinden eine Druckerhöhungsanlage oder eine neue Brunnenanlage in der Nähe von Holßel zu errichten. Die Geburtsstunde des Verbandes schlug am 16. Juni 1949 in der heute nicht mehr existierenden Gaststätte »Wurster Hof« in Dorum.

Am 10. Januar 1952 befasste sich der Bauausschuss des Verbandes mit dem Vorhaben, den Bohrbrunnen in Holßel zu einer Pumpstation auszubauen und eine ca. 4 km lange Gussleitung von Holßel nach Dorum zu verlegen. Der Auftrag für den Bau des Wasserwerkes wurde am 22. August 1953 erteilt. Das Richtfest konnte am 7. Juli 1954 gefeiert werden, dem die Fertigstellung im Juni 1955 folgte. Der Kostenaufwand betrug 250.000 DM. Durch den weiteren Anschluss mehrerer Gemeinden und der dadurch enorm angestiegenen täglichen Wasserabgabemenge wurde der Bau eines weiteren Wasserwerkes unumgänglich. Hierzu konnte am 2. Oktober 1973 Richtfest gefeiert werden. Es wurde in unmittelbarer Nachbarschaft des 1955 erstellten Werkes errichtet und verursachte Aufwendungen in Höhe von 2.360.000 DM.

Der Turn- und Sportverein (TSV) Holßel

Aus einem noch existierenden Sitzungsprotokoll vom 7. März 1924 kann das Gründungsjahr nur in diesem Zeitraum vermutet werden. Klangvolle Namen wie *TSV-Eiche Harmonia Holßel*, *SFL-Sachso-Frisia Holßel* und *TUS Deutsche Eiche Holßel* schmückten während dieser Zeit die Vorgängervereine. Lehrer Grauerholz führte in diesen Jahren die Vereine und es wurden Sportarten wie Leichtathletik und Turnen den Mitgliedern angeboten. Es folgt eine Zeit der mangelhaften Aufzeichnungen, die 1933 völlig enden. Nach dem Krieg gab es nur ein kurzes sportliches Vereinsleben.

Mit der Neugründung des Vereins am 22. Juni 1964, unter dem Namen *TUS Holßel* begann in Holßel eine neue sportliche Ära. Ihren Anfang nahm diese Entwicklung mit einem Rundschreiben des damaligen Gemeindedirektors W. Itjen und des Lehrers H. D. Meyer. Auf der Gründungsversammlung wurde H. Brandt zum 1. Vorsitzenden gewählt. Mit den Sportarten Fußball und Tischtennis sollte neu begonnen werden.

Nico Bauer, 17 Jahre
An Holßel gefällt mir
das ländliche Leben
und der gute Zusammenhalt.

Ein bespielbarer Platz musste mit viel Eigenleistung und Mühe erstellt werden. Das Sportgelände sollte zunächst mit Schlacke aufgefüllt werden, nach Abstimmung wurde dann jedoch beschlossen, einen Rasenplatz zu erstellen.

Das Jahr 1979/80 ist als ein sportlich besonders erfolgreiches Jahr zu nennen. Konnte der Verein doch 3 Kreismeister stellen. (1. Herren in der Kreisklasse, Super Alte Herren und Otto Lilienthal im Tischtennis-Einzel). Daneben gelang der C-Jugend die Staffelmeisterschaft. Weitere Erfolge stellten sich in den Jahren darauf ein. 1980/81 wurde die D-Jugend Staffelmeister und 1983/84 gelang der A-Jugend die Kreismeisterschaft und sie wurde Kreispokalsieger.

Die Mitgliederzahl stieg stetig, verbunden mit der Gründung weiterer Abteilungen wie Jogging, Badminton und Volleyball. 1983 wurde das 200. Mitglied aufgenommen. 1985 wird der Verein durch den nachfolgenden Vorstand geleitet: 1. Vorsitzender: A. Widmer, 2. Vorsitzender: H. Brüning, Kassenwart: H. Föhl, Schriftführer: W. Schade

Am 1. Januar 1983 wird der Brieftaubenzuchtverein 01670 *Heimatliebe Holßel* gegründet. Der Verein wird geführt von dem Vorsitzenden Herbert Wilkens und seinem Stellvertreter Wilfried Küver, Krempel. 14 Freunde der Brieftaubenzucht aus den Ortschaften Holßel, Neuenwalde und Krempel bilden die Grundlage des Vereins. Ca. 440 Brieftauben werden im Winter und ca. 1.000 Tiere im Sommer gehalten.

Gründung einer Theatergruppe

Zum 50. Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr am 11. Juli 1986 planten die Frauen einiger Feuerwehrkameraden, ihre Männer mit einem Sketch zu überraschen. Es handelte sich um ein Stück des Midlumers Adolf Wohlers und hieß »Tee mit Rum«.

An diesem Überraschungscoup nahmen die Frauen Ulla Jagels, Frieda Küver, Hannelore Meyer, Hilde Müller, Helma Wardelmann sowie Ute Lilienthal, der sich ihr Mann Bernhard anschloss, teil.

Aufgrund fehlender Räumlichkeiten wurden die Proben, die sich immerhin über 8 Wochen hinzogen, im Wohnzimmer von Hilde Müller durchgeführt. Der große Auftritt erfolgte in Verbindung mit dem Dorfgemeinschaftsfest während des Kommerses der Feuerwehr. Ein zweiter am Seniorennachmittag.

Der Erfolg war sehr groß und motivierte zu weiteren Einstudierungen kleinerer Stücke (Döntjes), die zur Einweihung des Dorfgemeinschaftshauses am 26. Mai 1988 vorgeführt wurden. Zu dieser Veranstaltung trat man schon als feste Gruppe auf, nachdem man sich zuvor den Namen *Holßeler Juxmokers* gegeben hatte. Weitere Spieler kamen hinzu, so dass nach kurzer Zeit ein Verein unter der vorgenannten Bezeichnung gegründet wurde.

Es entspricht der Realität, wenn auch diese positive Entwicklung der dörflichen Gemeinschaft den neu geschaffenen Möglichkeiten in Verbindung mit dem Dorfgemeinschaftshaus zugerechnet wird. Übungsräume, Bühne und Saal bilden die optimalen Grundlagen für weitere Entfaltungen auf dem beschrittenen Weg.

Das Dorfgemeinschaftshaus

Bereits 1976 wurden erste Überlegungen in Holßel angestellt, wo und in welchem Umfang ein Haus eingerichtet oder neu gebaut werden könnte, um den örtlichen Vereinen und Institutionen sowie dem Ortsrat, der zur Zeit noch im Gemeinschaftsraum des Feuerwehrgebäudes seine Sitzungen abhielt, ein Domizil bieten zu können.

Ein Provisorium sollte es nicht sein und Gelder in dem notwendigen Umfang standen nicht zur Verfügung, so dass das Vorhaben zunächst zurückgestellt wurde. Anfang 1985 nahm sich Ortsbürgermeister Werner Seebeck der Sache wieder tatkräftig an.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 2. Juli 1987. Eine Kopie der Bauangaben, die der eingemauerten Kupferrolle beigefügt wurde, ist der Anlage zur Chronik beigefügt. Der formelle Akt der Grundsteinlegung und Einmauerung der Kupferhülse erfolgte gemeinsam durch Gemeindebürgermeister

Hans Steffens, Ortsbürgermeister Werner Seebeck und dem Vorsitzenden des Bauausschusses der Gemeinde Langen Ratsherr Jörn Kirschner. Die Bauarbeiten schritten relativ schnell voran, so dass am 17. September 1987 das Richtfest begangen werden konnte.

Aufgrund der weiteren zügigen Baudurchführung konnte am 26. Mai 1988 die Einweihungsfeier begangen werden. Als Gesamtbaukosten wurden letztlich 1.212.432,49 DM festgestellt. Die Kosten für die Einweihungsfeier beliefen sich auf 1.790,41 DM. Ein langgehegter Wunsch ist mit dem Bau des Dorfgemeinschaftshauses in Erfüllung gegangen.

Ortsbürgermeister Werner Seebeck

Am 12. November 1991 legte der Holßeler Ortsbürgermeister Zimmermeister Werner Seebeck im 27. Jahr seiner politischen Tätigkeit und nach 17 Jahren im Amt als Ortsbürgermeister der Ortschaft Holßel sein Ortsbürgermeistermandat nieder, indem er nach der Kommunalwahl

Lucienne Pochert, 8 Jahre
Holßel finde ich gut, weil ich hier so viele Freunde gefunden habe.

am 6. Oktober 1991 nicht wieder für dieses Amt kandidierte. Damit ist eine Ära zu Ende gegangen, die sich würdig in die Folge seiner Vorgänger einreiht. (Hinrich Bensen 1948 – 1962, Johann Fink 1962 – 1964, Benno Eden 1964 – 1974).

1964 begann Werner Seebeck seine politische Laufbahn, als er in den damaligen Holßeler Gemeinderat als Vertreter der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU) gewählt wurde. Diese Ratsherrentätigkeit führte er auch im 1972 gegründeten Samtgemeinderat Neuenwalde weiter aus und ebenfalls im Gemeinderat der Einheitsgemeinde Langen, die 1974 in Folge einer Gebietsreform gebildet wurde.

Mit der Neuschaffung der Gemeinde Langen war die Einrichtung von Ortsräten verbunden, denen jeweils ein Ortsbürgermeister vorstand. In dieses Amt wurde Werner Seebeck am 4. Juli 1974 einstimmig gewählt und er hat es bis 1991 bei jeweils einstimmiger Wiederwahl ausgeübt. Damit hat er 16 Jahre in seiner ruhigen, bestimmten und nicht ungeschickten politischen Arbeit entscheidend an der Entwicklung der Ortschaft Holßel mitgewirkt und ist daneben, über den örtlichen Bereich hinaus, bei den Entscheidungen über die Entwicklung der Gemeinde Langen im Rat der Einheitsgemeinde mitbestimmend tätig gewesen. Gute Gesundheit vorausgesetzt ist davon auszugehen, dass er 1994 auf eine 30-jährige kommunalpolitische Tätigkeit zurückblicken wird.

1976 erfolgte ein nicht unerheblicher Anbau an die Friedhofskapelle. Etwa 1/3 der vorhandenen Fläche wurde angefügt und auch die Inneneinrichtung (alle Bänke neu) teilweise erneuert. Die Planung, d. h. die zeichnerische Gestaltung des Entwurfes wurde kostenfrei durch den Gewerbebetrieb W. Seebeck durchgeführt. Der gesamte Ortsrat half bei der Bautätigkeit, indem er kostensparend (von Hand) den Aushub für die Fundamente durchführte, den erforderlichen Beton mischte und die Fundamente selbst schüttete. Weitere Arbeitsleistungen wurden in echtem Gemeinschaftsgeist bis zur Vollendung des Vorhabens geleistet.

Lange Beratungszeiten gingen wegen zeitweilig stark unterschiedlicher Auffassungen der politisch Verantwortlichen über die Ausbauform dem Neubau des Kuhdamms voraus. Letztlich wurde dann doch eine von

allen zu tragende Lösung gefunden. War früher der Ortsteil Holßelerfeld nur über einen Wirtschaftsweg mit dem Dorf verbunden, der bei schlechter Witterung sogar unpassierbar war, so dass die Anwohner zur Deckung ihres täglichen Lebensbedarfes zum Dorf einen weiten Umweg über die Bundesstraße 6 (früher Reichsstraße 6) machen mussten, so war nach der Ingebrauchnahme des Kuhdamms 1975 eine allen verkehrlichen Ansprüchen gerecht werdende Verkehrsverbindung vorhanden.

Durch die Einmündung des Kuhdamms in den an dieser Stelle geschwungenen Verlauf der Alten Dorfstraße (bis 1974 Dorfstraße) wurde auf der sich dadurch ergebenden Freifläche in früheren Jahren der jährlich im Herbst stattfindende Vieh- und Krammarkt durchgeführt. Dieses Marktgeschehen wurde in den 30er Jahren aufgegeben und dem Platz somit seine ursprüngliche Bedeutung genommen, was letztlich zu einer Verödung der Fläche und damit zu einem unansehnlichen Bereich in der Ortschaft führte. Der ersten Eigeninitiative des 1974 in das Amt des Ortsbürgermeisters gewählten Werner Seebeck ist es zu verdanken, dass dort eine Rosenanpflanzung in Form eines Rondells angelegt wurde. Diese gärtnerische Anlage wurde im Zusammenhang mit dem Ausbau des Kuhdamms mit Hochbordsteinen eingefasst und ist seitdem, besonders zur Blütezeit der Rosen, eine Freude für alle, die diese Stelle passieren.

Das 1973 auf dem in Ost-West-Richtung verlaufendem Sportplatz befindliche Sportlerumkleidegebäude (Sportplatz ab 1988 wegen der Errichtung des Dorfgemeinschaftshauses in Nord-Süd Richtung verlegt) war in einem derartig traurigen Zustand, dass die damalige Gemeinde Holßel (Samtgemeinde Neuenwalde) kurz vor der Bildung der Einheitsgemeinde Langen eine Sanierung mit einem Kostenaufwand von 30.000 DM beschloss. Diese Summe reichte nicht aus, um das Gebäude den Bedürfnissen der Sportler entsprechend herzurichten. Mit einer weiteren notwendigen Finanzspritze der neugebildeten Gemeinde Langen von 30.000 DM wurde das Vorhaben dann vollendet.

Auf der konstituierenden Sitzung des Ortsrates am 12. November 1991, an der auch der Stadtdirektor Paul Seefeld teilnahm, (Bezeichnung Stadt Langen seit 1. Juli 1990) wurde Winfried Reischuck als neuer Ortsbürgermeister gewählt. Er überreichte Werner Seebeck einen großen Blumenstrauß und dankte ihm im Namen der Holßeler Bevölkerung für die in so vielen Jahren geleistete Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit.

Die Post(stelle) in Holßel

Seit vielen Jahren besteht die Poststelle II / 2875 Langen 4, die in letzter Zeit von Frau Edith Weise (vorher Frau Petz) geführt wird. Durch die Oberpostdirektion Bremen wird seit einigen Jahren ein Umsatzrückgang festgestellt, so dass sich zurzeit rechnerisch 5,1 wöchentliche Arbeitsstunden ergeben. Gemäß den Kalkulationen der OPD Bremen sind jedoch mindestens 6 Arbeitsstunden einschließlich der Rüstzeiten und Grundlasten erforderlich, um eine Poststelle II aufrecht erhalten zu können.

Dieser Rückentwicklung, die landesweit im ländlichen Raum festzustellen ist, begegnet die Bundespost mit einem neuen Programm der Postversorgung, und zwar in Form einer »Postagentur«. Das heißt, dass innerhalb der zu versorgenden Ortschaft in einer günstigen Ortslage ein Betrieb (überwiegend Ladengeschäfte) gesucht wird, in dem einige Quadratmeter für das Postgeschäft eingerichtet werden.

Die Bundespost beschreitet damit Neuland und will mit den ersten Einrichtungen dieser Art erst mal Erfahrungen sammeln. Eine der ersten Postagenturen wurde in Holßel im Geschäft Stehn, Auf dem Hohm 3, eingerichtet. Im Beisein von *Buten und Binnen* (Regionalfernsehen des Senders Radio Bremen), der Landtagsabgeordneten Astrid Vockert, Landrat Martin Döscher, sowie Bürgermeister Hans Steffens und Stadtdirektor Paul Seefeld wurde die neue Postagentur am 23. September 1993 mit viel »Tam-Tam« eröffnet. Auf diese Weise ist auf Holßel überregional im Fernsehen hingewiesen worden.

Mit viel Anteilnahme ist am 26. Mai 1994 der Altbürgermeister Zimmermeister Werner Seebeck zu Grabe getragen worden. Er verstarb am 21. Mai 1994, nicht lange nach seinem Sohn Horst, dessen früher Tod die Familie bereits schwer getroffen hatte. Große Teile der Bevölkerung, Freunde von nah und fern, sowie Repräsentanten vieler Institutionen gaben Werner Seebeck das letzte Geleit. Es war eine würdige, seinen großen Verdiensten Ehre erweisende Beisetzung.

Bäckerei Stehn 1926
Ansicht um 2000

Die Orgel in der evangelisch-reformierten Kirche

Seit 1897 befindet sich in der Kirche eine um 1755 bis 1756 hergestellte Orgel. Die Bauherren der Orgel waren die renommierten Orgelbauer Cornelius Gerds Wallis aus Leer und Dirk Lohmann aus Emden, wovon der Letztere Gründer einer Orgelbauerfamilie wurde, die später in Holland zu Ruhm und Ehren gekommen ist. Bevor das Instrument in Holßel installiert wurde, hatte es seinen Platz in der französisch-reformierten Kirche in Emden.

Nach Aussagen von Professor Harald Vogel (Landeskirchenmusikwart der Ev.-ref. Kirche) sollte mindestens einmal in jedem Jahrhundert eine Grundrenovierung an Instrumenten dieser Bauart durchgeführt werden, und da der Erhaltungszustand dieser Orgel in letzter Zeit insbesondere durch Luftfeuchtigkeitseinflüsse immer prekärer wurde, ist vor 3 Jahren der Auftrag zur Grundüberholung an den Orgelbauer Martin Hillebrand in Altwarmbüchen erteilt worden. Dabei wurde zur Auflage gemacht, »alles zu erhalten, was nur irgendwie erhalten werden kann«. Wegen dieser Erhaltungsprämisse wurde ungewöhnlich viel Substanz der Orgel als Original wiederverwendet, jedoch musste trotzdem einiges erneuert bzw. nach anderen Lohmannmodellen (Originalvorlagen) rekonstruiert werden. So wurde die Klaviatur erneuert und die Pfeifenreihe des Trompetenregisters rekonstruiert. Das Gebläse wurde nach alter Art aus Kiefernholz neu getischlert. Es kann wie früher mit dem Fuß, aber jetzt auch elektrisch bedient werden.

Unter zwölf Farbschichten wurde der Spieltisch wieder freigelegt, wobei die alten holländischen Namen der Register – in Emden war seinerzeit holländisch Kirchensprache – wieder sichtbar wurden. Auch die alte Sitzbank für den Organisten wurde rekonstruiert und die vorderen der sogenannten Prospektpfeifen wurden mit einer hauchdünnen Zinnfolie überzogen, wodurch die Orgel – in Verbindung mit dem neuen Anstrich - wieder eine »strahlende« Optik erhalten hat.

Der Preis für die Gesamtrenovierung beträgt ca. 146.000 DM. Die Kosten werden von der Kirchengemeinde und – zum überwiegenden Teil – von der evangelisch-reformierten Landeskirche in Leer getragen. Da es sich

CIƆƆCCLVI
D.O.M.
CL. THOLEN ATQUE
THEODNICI DE POTTERE
ORGANA HAEC
SACRA VERE
RENOVATA AUCTA
MDCCCIII

bei dem Instrument um ein hochwertiges Kulturgut handelt, ist der hohe finanzielle Aufwand für dieses Schmuckstück der Kirche durchaus vertretbar. Zur Feier der Inbetriebnahme wurde am Sonntag, den 12. März 1995, abends, ein Konzert aufgeführt, bei dem unter anderem Werke von Bach und Händel gespielt wurden.

Konstituierende Sitzung des Ortsrates am 13. November 1996

Bei der Kommunalwahl am 15. September 1996 hat der erst 26-jährige Frank Berghorn mit 386 Stimmen für seine Person das höchste Einzelergebnis erzielen können. Da im Ortsrat die CDU 3 und die SPD 2 Mandate erhielt, kandidierte er als Mitglied der CDU für das Amt des Ortsbürgermeisters. Er erhielt bei offener Abstimmung 5 Stimmen und wurde damit gemäß Recherchen der *Nordsee-Zeitung* der vermutlich jüngste Bürgermeister in Niedersachsen. Sein Vertreter wurde Jens Petersen (3 Stimmen). Weitere Mitglieder des Ortsrates sind Konrad Gerken, Winfried Reischuck und Albert Föhl.

Gründung des *Heimat- und Dorfverschönerungsvereins*

Auf Einladung von Helmut Tanzen zu einer Gründungsversammlung erschienen am 8. März 1999 ca. 45 Personen im Dorfgemeinschaftshaus. Es waren überwiegend Einwohner Holßels, aber auch andere aus verschiedensten Gründen interessierte Leute. Als Repräsentanten waren Stadtbürgermeister Herbert Peters, Ortsbürgermeister Frank Berghorn und der Vorsitzende des Heimatvereins Debstedt, Arthur Burmeister, anwesend.

Gemäß Tagesordnung begrüßte Helmut Tanzen die Anwesenden und erläuterte die Gründe, die ihn und Gleichgesinnte bewogen haben, die Gründung des Vereins zu initiieren. Wie durch die große Zahl der Anwesenden erkennbar, ist das Vorhaben auf eine breite Zustimmung in der Bevölkerung gestoßen. Er hofft daneben, dass nach erstem erkennbaren Wirken des Vereins sicher noch weitere Personen hinzustoßen werden.

Er erläuterte einen Satzungsentwurf, der sich im Wesentlichen auf die Satzung des Heimatvereins Debstedt bezieht und um die Belange der Dorfverschönerung ergänzt wurde. Nach kurzer Diskussion wurde die Satzung von den Anwesenden akzeptiert. Danach wurde ein Wahlleiter bestimmt und die Wahl des Vereinsvorstandes durchgeführt.

Es wurden – jeweils einstimmig – folgende Positionen des Vorstandes besetzt:

1. Vorsitzender	Helmut Tanzen	Wahldauer:	2 Jahre
2. Vorsitzender	H. W. Kuhlmann	Wahldauer:	1 Jahr
Schriftführer	Ernst Schumacher	Wahldauer:	1 Jahr
Kassenwartin	Karin Koch	Wahldauer:	1 Jahr
Pressewart	Frank Berghorn	Wahldauer:	2 Jahre
1. Kassenprüferin	Ilka Fischer-Cordts	Wahldauer:	1 Jahr
2. Kassenprüferin	Renate Petersen	Wahldauer:	2 Jahre

Während des anschließenden gemütlichen Beisammenseins haben 63 Personen (2 Passive) ihren Vereinsbeitritt erklärt.

20. März 1999 / Einweihung Feuerwehrgerätehaus

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit vieler Ehrengäste wurde nach einjähriger Bauzeit das neue Feuerwehrgerätehaus eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Im zuvor genutzten Gebäude befand sich die Feuerwehr (gegr. 11. November 1936) seit dem Jahre 1952. Seit 1974 wurde das in den 60er Jahren angebaute Gemeindebüro und die durch die Gebiets- und Gemeindereform nicht mehr erforderlichen Räume mitgenutzt. Die Baulichkeiten entsprachen nicht mehr den Ansprüchen. Schulungen, Ausbildung, Unterricht und Kameradschaftspflege litten erheblich unter dem Raummangel sowie den nicht funktionell angeordneten Räumlichkeiten.

Die Planung des Gebäudes lag in den Händen des Bauingenieurs Frank Berghorn (Ortsbürgermeister) und erfolgte in enger Abstimmung mit der Feuerwehr und der Stadtverwaltung.

Holßels älteste Gaststätte

Seit mehr als 170 Jahren befindet sich gegenüber der Kirche die Schankwirtschaft »Zum Lindenhof«. Sie wird von Anfang an von der Familie Seegers betrieben, die neben der Wirtschaft einen landwirtschaftlichen Berieb auf der Hofstelle führt. Direkt an der Dorfstraße, vor dem Anwesen, befinden sich zwei mächtige Lindenbäume, deren Alter auf mehr als 100 Jahre geschätzt wird. Sie oder ihre Vorgänger werden für die Namensgebung verantwortlich sein.

Der Schankraum hat nur ca. 20 m² Fläche und seine Einrichtung ist seit mehr als 5 Generationen unverändert geblieben. So gibt es keine Schankanlage, sondern die Gäste an den 4 Tischen und den ca. einem Dutzend Stühlen werden seit jeher vom Ausschankbord mit Getränken aus Flaschen versorgt. Ein Kachelofen, einige Bilder, darunter eine dem Großvater des heutigen Eigentümers Heino Seegers gewidmete großformatige mit Bildern und vielen Verschnörkelungen verzierte Urkunde vom 1. Mai 1930, anlässlich seiner 35-jährigen Mitgliedschaft im Deutschen Gastwirtsverband e. V., vervollständigen das die alte Zeit widerspiegelnde Ambiente.

Dass auch früher die Obrigkeit ihre Einnahmen zu sichern wusste, beweist ein Dokument vom 2. Mai 1863, in dem bestätigt wird, dass der Urgroßvater des heutigen Besitzers – Johann Friedrich Seegers – 20 Grote Recognitionsgeld für eine 6 Jahre dauernde Schankerlaubnis bezahlt hat. Quittiert ist der Betrag vom damaligen Amtmann des königlichen Amtes Dorum, Hermann-Georg Quensell.

Ein großes Ereignis in Holßel: 100 Jahre Schützenverein Holßel und 25. Dorfgemeinschaftsfest

Die beiden vorgenannten Ereignisse waren Anlass, von Freitag, den 6. Juli, bis Sonntag, den 8. Juli 2001 eine vom Festausschuss der Dorfgemeinschaft organisierte große Veranstaltungsreihe durchzuführen. Es war das größte mehrtätige Ereignis, das je in Holßel stattgefunden hat. Nach einem Kommersabend des Schützenvereins am Dienstag begannen die

allgemeinen Feierlichkeiten am Freitag mit einem Seniorennachmittag der Stadt Langen im großen Festzelt, an dem ca. 380 Besucher aus allen Ortsteilen der Stadt Langen teilnahmen. Im Verlauf des Nachmittags wurde ein buntes Programm mit Musik, Gesang, Tanz und Darbietungen der *Juxmokers* geboten. Der Abend gehörte der Jugend, für die eine Rock-Fete im Festzelt mit der Band *Roxane* und dem Diskjockey *Kobby* organisiert war. Auch hierzu konnten viele Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung begrüßt werden.

Am Samstag wurde das Programm zur Mittagszeit mit einem für alle Besucher zugänglichem Kutterschollenessen, bei dem man sich für einen Festpreis von 10 DM uneingeschränkt bedienen konnte, fortgeführt. Um 14.00 Uhr begannen die Programmpunkte Kickerfußballturnier mit erwachsenen Spielern, einer Modenschau der Jugendfeuerwehr und die Bilderausstellung des Schützenvereins und des HDVV mit von Kräften des Kindergartens zubereitetem Kaffee und Kuchen. Parallel dazu war auch der Jahrmarkt mit diversen Verkaufsbuden und Vergnügungsgeschäften geöffnet.

Die Abendveranstaltung war das Großereignis für Holßel und die umgebenden Ortschaften. Der als »König von Mallorca« bekannte Schlagerstar Jürgen Drews mit seiner 2-Personenbegleitung (das *Chaos-Team*) hatten ihren Auftritt. Alleine zu diesem Programmpunkt waren ca. 1.600 Besucher erschienen, so dass das Zelt völlig überfüllt war und sogar Leute vor dem Eingang der Show folgen mussten.

Der Sonntag begann mit einem Zeltgottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchores aus Krempel, an den sich der Frühschoppen mit der Gruppe *Fischtown Singers* anschloss. An dem vom Festwirt angebotenen Mittagessen konnte man sich stärken, um sodann den großen um 14.00 Uhr beginnenden Festumzug ansehen zu können. Er führte durch die gesamte von den Einwohnern geschmückte Ortschaft und bestand aus 52 Wagen bzw. Gruppen und mehreren Kapellen, die sich aus nah und fern zu dem großen Anlass eingefunden hatten. Erstmals wurden die von Fotografen gemachten Fotos in das Internet aufgenommen, so dass sich jeder Interessierte, sofern er einen Internetanschluss hatte, nochmals zu jeder Zeit an den schönen, teilweise mit erheblichem Aufwand geschmückten Wagen erfreuen konnte. Der Tag klang aus mit einer Disco im Festzelt und einem sehr großem Feuerwerk um Mitternacht.

Spargelanbau in Holßel

Das nördlichste Spargelfeld im Landkreis Cuxhaven wurde vom Landwirt Henner Weyhe, der eigentlich Rinder hält, angelegt. Er hat bei Spargelanbaubetrieben in Westfalen Erfahrungen gesammelt und nach erfolgreicher Untersuchung eigener Flächen im vergangenen Jahr auf 10.000 m² 16.000 Spargelpflanzen gesetzt. Die Ernte verkauft er in seinem Hofladen.

Windpark Holßel

Nach dem Bau des ersten Rotors in 1999 wurde in einer Feierstunde der Abschluss des mit 25 Anlagen derzeit größten Windparks im Elbe-Weserraum begangen. Es wurden insgesamt 60 Millionen DM investiert. Vier Anlagen gehören Einzelinvestoren, während die übrigen Anlagen sich im Besitz von 386 Kapitalanlegern befinden. Der Betrieb der Anlagen dient der ökologischen Energiegewinnung. Sie sollen daneben den Anlegern eine hohe Rendite und den betroffenen Grundstückseigentümern (Landwirten) ein Zusatzeinkommen erbringen. Der Windpark verändert das Erscheinungsbild des Holßeler Außenbereiches erheblich. Als Ausgleich des Eingriffs in das Landschaftsbild und in die Natur sind Maßnahmen vorgesehen, die das weitere Eindringen des Salzwassers in das Dorumer Moor verhindern sollen. Daneben kann gemäß den Prognosen der Betreiber die Stadt Langen ab 2008 mit erheblichen Gewebesteuereinnahmen rechnen.

Kirchenrenovierung

Mit einem Gottesdienst am 13. Februar 2000 übernahmen die Mitglieder der einzigen seit 1569 in einem geschlossenen Ort bestehenden reformierten Kirchengemeinde ihre von Grund auf renovierte, nun endlich fertig gestellte Kirche. Die Arbeiten begannen 1999 und kosteten insgesamt ca. 400.000 DM. Bereits 1975 wurde eine Teilrenovierung durchgeführt, wobei im Wesentlichen Fußboden und Gestühl gründlich überholt oder erneuert wurden. Das Außenmauerwerk wurde auf alte

Art mit Muschelkalk völlig neu verfugt. Im Innern wurde der alte Putz entfernt und neu ersetzt. Die um 1900 angebrachte Rankenwerk-Bemalung im Kirchenschiff wurde nicht erneuert. Dafür ist eine ansprechende Holzmaserierungsfassung aufgetragen worden. Die Turmkonstruktion wurde mit einem neuen Auffangträger verstärkt. Als weithin sichtbares Zeichen der Erneuerungsarbeiten erstrahlt der vor mehr als 100 Jahren auf der Turmspitze befestigte Wetterhahn in neuer Goldfarbe. Neben anderen Kostbarkeiten, wie z. B. dem Abendmahlskelch aus dem 14. Jahrhundert, dem Opferstock von 1689 und der rund 200 Jahre alten Sonnenuhr, besitzt die Holßeler Kirchengemeinde eine Glocke aus dem 14. Jahrhundert.

Auf Initiative des Holßeler Einwohners Artur Franz wurde in Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden des HDVV Helmut Tanzen erstmals die Herausgabe eines Dorfkalenders entwickelt. Nachdem der Langener Apotheker M. Schlingermann (Apotheke am Lindenhof) die Übernahme der Druckkosten zugesichert hatte, wurden unter Mitwirkung des Ortsheimatpflegers Heinrich Büning für die erste Ausgabe 2001 alte Fotos und Postkarten ausgewählt und zusammengestellt. Das Titelblatt schmückt eine Aufnahme der Holßeler Windmühle aus dem Jahre 1952. Die Nachfrage war enorm und konnte durch die Erstausgabe nicht gedeckt werden. Dieser Erfolg veranlasst die Herausgeber unverzüglich, mit den Vorbereitungen für die Ausgabe 2002 zu beginnen.

Die Zahl der Einwohner beträgt am 1. Oktober 2002: 816

Die alte Volksschule

Die Geschichte der alten Volksschule beginnt mit dem Jahre 1905, als eine Regierungskommission bei der Überprüfung des 1828 aus Lehm gebauten Schulhauses mit einem Klassenzimmer und einer Lehrerwohnung feststellte, dass sowohl die räumliche wie auch schulische Situation unzumutbar war. Es wurde insbesondere festgestellt, dass das Klassenzimmer wegen der gestiegenen Schülerzahl zu klein war. Die Empfehlung lautete: Holßel benötigte eine größere Schule und eine zweite Lehrerstelle.

Aber erst am 2. Oktober 1908 erfolgte die Grundsteinlegung, bei der eine Urkunde eingemauert wurde. Sie hatte den Text: »Im Jahre des Herrn 1908, am 12. des Monats Oktober, unter der segensreichen Regierung Wilhelms II, Kaiser von Deutschland, von Preußen, haben wir, die unterzeichneten Schulvorsteher der Gemeinde Holßel, diese Urkunde dem Fundament des Schulneubaus eingelassen.«

Nach einer Bauzeit von einem Jahr war aus 120.000 Ziegelsteinen, 500.000 Kalksandsteinen und 10.500 hart gebrannten Steinen ein zweigeschossiges Gebäude aus zwei Baukörpern entstanden. Es handelte sich dabei um ein Wohngebäude mit zwei Lehrerwohnungen und einem angebauten Langbau mit zwei Klassenräumen. Jedes Klassenzimmer hat Platz für etwa 60 Schüler. Am 9. August 1909 fand die Einweihung statt. Für die Planung und Konzeption zeichnete der königliche Kreisbauinspektor Stüdemann aus Geestemünde. Das Massivgebäude aus Backstein war für Holßel eine architektonische Innovation, denn bis dahin war der Ort durch Lehmgeflecht gebaute niederdeutsche Hallenhäuser geprägt. Prägnant an der Bauweise ist das neben der Verwendung von Sichtmauerwerk aus Klinker nur an öffentlichen Gebäuden angewandte Verputzen von Außenwandflächen.

Das Gebäude bedurfte nach der langjährigen Aufgabe des Schulbetriebes und der danach einsetzenden Wohnnutzung durch häufig wechselnde Bewohner einer dringenden Sanierung. Insbesondere war eine Erneuerung des Daches und der Schornsteine unvermeidlich geworden. Durch die Anerkennung des Gebäudes als Baudenkmal seitens des Landkreises Cuxhaven, bzw. die dadurch mögliche Förderung in Höhe von 28.100 € aus dem Programm zur Entwicklung typischer Landschaften und ländlicher Räume, wurde es finanzierbar, die Dachgauben wie auch die Pfettenköpfe originalgetreu wieder herzustellen sowie für die Dacheindeckung Ton- statt Betonpfannen zu verwenden. Die gesamten Sanierungskosten betrugen 56.000 €.

Die Holßeler Eiswette

Am 1. März 2003 wurde auf Initiative des TSV die erste Holßeler Eiswette durchgeführt. Es ging um die Frage, ob zu diesem Zeitpunkt an der Grauwallkanalbrücke (Trift) der Kanal zugefroren (de Konol steiht) oder frei ist (de Konol geiht), d.h. ob ein heißes Bügeleisen auf dem Eis verbleibt oder untergeht. Bei dieser ersten Veranstaltung haben die Damen der Gymnastikgruppe des TSV darauf gewettet, dass das Eis der Belastung standhält. Die Herren wetteten dagegen und hatten letztlich das Nachsehen, denn das an einem langen Seil von der Brücke herabgelassene Bügeleisen verblieb auf dem Eis. Damit war nach langjährigen Wetterlagen in dieser Zeit nicht zu rechnen. Dieses Jahr hat es aber seit ca. Dezember eine lang anhaltende Frostperiode gegeben und es konnte sich somit eine feste Eisdecke bilden, die bis Februar hielt.

Mehr als 60 Teilnehmer nahmen an der ersten Veranstaltung dieser Art teil. Nach dem Treffen beim DGH wurde nach etlichen »Aufwärmpausen« unterwegs das Ziel erreicht. »Ortsschneider« mit Gehrock und Zylinder war Matthias Stickel und als »Ortsnotarius« waltete Ortsbürgermeister Frank Berghorn seines Amtes, der auch das Ergebnis unter großem Hallo bekanntgab. Beim anschließenden Grünkohlessen im *Jägerhof* mussten die Verlierer kräftig einen ausgeben. Das Vergnügen soll jährlich wiederholt werden.

Zu einer Veranstaltung am 15. Juni 2003 auf seinem Werksgelände über das Thema Wasser, zu der der Wasserversorgungsverband, die Landwirtschaftskammer Hannover, die ev.-reformierte Kirchengemeinde sowie der HDVV eingeladen hatten, erschienen weit mehr Besucher (ca. 150), als die Veranstalter angenommen hatten. Sie begann mit einem Gottesdienst in Anlehnung an Bibeltexte über Wasser (Pastor Wulff). Es folgten Liedbeiträge des Kindergartens (Karin Reischuck), Beiträge des Posaunenchors Krempel (H. Peters) und eine Ansprache des Geschäftsführers des Wasserversorgungsverbandes Willi Schade. Sodann übergab der Vorsitzende des HDVV Helmut Tanzen leihweise ein mit großem Aufwand des Vereins renoviertes Brunnenbohrgestell an W. Schade zur Vervollständigung des Info-Parkes, der mit der Veranstaltung eröffnet wurde. Für das leibliche Wohl mit gegrilltem Fleisch und Getränken sorgte

die Jugendfeuerwehr. Zum Anlass der Veranstaltung konnten Holßeler Bürger Boden- und Wasserproben vorlegen, für die sogleich Analysen gefertigt und Verbesserungsvorschläge gegeben wurden.

Ihren 90. Geburtstag konnte am 31. Oktober 2003 die in Holßel geborene Frieda Küver begehen. Sie ist das jüngste von 6 Kindern des Landwirtes Johann Itjen und ist mit Hinrich Küver, der 1979 verstarb, verheiratet gewesen. Das Ehepaar bekam 2 Töchter.

Seit 11 Jahren Verantwortung als Holßeler Brandmeister wurde Richard Haidinger am 1. April Langener Stadtbrandmeister. Er übergibt sein Amt an seinen Stellvertreter Thomas Kalmbach. In seiner Amtszeit feierte die Wehr 1966 ihr 60-jähriges Bestehen, veranstaltete 1997 den Kreisjugendwehrtag und baute 1999 ein neues Feuerwehrhaus. Als neuer Stadtbrandmeister führt er das Kommando über 8 Ortswehren mit 334 Feuerwehrleuten, einen Spielmannzug und 115 Jugendliche der Nachwuchswehr. Neuer stellvertretender Ortsbrandmeister wird der bisherige Jugendfeuerwehrwart Gerrit Koch.

Der Wasserversorgungsverband Wesermünde-Nord, Verbandsvorsitzender Hermann Hammann / Geschäftsführer Willi Schade, hat am 1. April 2004 die Beseitigung der Abwässer für die Stadt Langen, die Samtgemeinde Land Wursten und die Gemeinde Nordholz übernommen. Der Verband firmiert nun unter der Bezeichnung *Wasser- und Abwasserverband Wesermünde-Nord*, Verbandsvorsteher und Geschäftsführer verbleiben im Amt. Übernommen wurden ca. 10.000 Kanalanschlüsse mit einem ca. 250 km langen Rohrnetz. Der Verband versorgt künftig ca. 21.000 Bürger mit Frischwasser und entsorgt die Abwässer von ca. 35.000 Einwohnern. Etwa 7 Millionen Euro fließen von den drei Kommunen als Eigenkapital in den Verband. Das Personal des Verbandes wird von 12 auf 24 Personen erhöht. Die Verbandsversammlung erhöht sich von 24 auf 29 Mitglieder. Davon stellt Langen 11, Land Wursten 10 und Nordholz 8 Personen.

Erstmals in der mehr als 100jährigen Geschichte des Schützenvereins Holßel (gegr. 1901) wurde in der Person von Tanja Gläfcke eine Frau als stellvertretende Vorsitzende gewählt.

Die Naturschutzstiftung des Landkreises Cuxhaven hat eine Informations- und Schautafel zur Holßeler Bach-Niederung ihrer Bestimmung übergeben. Mit einem Höhenunterschied von ca. 4 Metern führt der in der Wurster Heide entspringende Holßeler Bach durch die Marsch in die Nordsee. Von besonderem Wert für den Naturhaushalt sind der teilweise noch vorhandene Quellensumpf und die angrenzenden weitflächigen Grünland- und Gehölzflächen. Der Standort der Tafel ist am Ende der Gemeindestraße Zum Wasserwerk.

Am 24. August 2004 verstarb Eduard Gerken, Oberhörn 5, im 85. Lebensjahr. Er stammt aus Sievern und hat 1943 den von seinem Großvater ererbten Hof übernommen. Neben der landwirtschaftlichen Tätigkeit hat sich Gerken umfangreich in der Politik, in vielen Verbänden und Institutionen engagiert und war somit weit über die Grenzen der Ortschaft eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Hinsichtlich seines unmittelbaren Wirkens für die Ortschaft Holßel ist u. a. auf seine Tätigkeit im Gemeinderat, des Kreislandvolkverbandes und der umfangreichen Recherchen zum Familienbuch der Ortschaft hinzuweisen. Eduard Gerken war Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

Der Holßeler Weihnachtskalender

Im Frühjahr 2004 haben Renate und Jens Petersen aus Husum die Idee eines »lebendigen Weihnachtskalenders« mitgebracht. Vom 1. bis zum 23. des Monats Dezember sollen sich jeden Abend interessierte Mitbürger vor einer jeweils anderen weihnachtlich geschmückten Haustür oder einem Fenster treffen, um gemeinsam weihnachtliche Lieder zu singen und in adventlicher Stimmung des nahenden Heiligen Abends zu gedenken. Mit dazu gereichtem Tee und ein wenig Gebäck soll darüber hinaus der Gemeinschaftssinn im Dorf gestärkt werden. Schon in weniger als 14 Tagen nach dem Vorschlag waren alle Tage vergeben. Somit hat erstmals in diesem Jahr dieser neue Brauch in den Jahresablauf des Dorfes Einzug genommen. Es war dunkel, kalt, aber auch sehr feierlich, als das erste Türchen des Kalenders am 1. Dezember um 19.00 Uhr bei der Familie Petersen im Holßelerfeld eröffnet wurde. Ca. 40 Personen waren anwesend

und sangen fröhliche Weihnachtslieder, deren Texte zur Sicherung eines durchgehenden Gesanges aus verteilten Liederheftchen entnommen werden konnte.

Bereits für 2001 wurde durch die *Apotheke im Lindenhof* in Langen ein Wandkalender mit alten Motiven aus der Ortschaft Holßel zu Werbezwecken herausgebracht. Dies geschah auf Anregung des Holßelers Artur Franz, der den Apotheker bat, für dessen jährlichen Werbekalender mit Dorfansichten aus der Umgebung für das Jahr 2001 die Ortschaft Holßel auszuwählen. Helmut Tanzen als Vorsitzender des HDVV hatte die Idee, dies zu wiederholen und einen ähnlichen Kalender – ohne Werbehinweise – für 2005 mit alten Fotos aus dem Dorf herauszubringen. Zusammen mit Mitgliedern des Vereins, und hier besonders mit dem Ortsheimatpfleger Heinrich Brüning, wurden alte Fotos und Ansichtskarten, wie sie früher vielfach angefertigt wurden, gesichtet, ausgewertet, und letztlich für die 12 Monatsübersichten ausgewählt. Die Ausgabe war so begehrt, dass sie bereits kurz nach der Fertigstellung vergriffen war. Es wird nun angestrebt, alle 2 Jahre eine neue Ausgabe folgen zu lassen.

Im Januar 2005 berichtet die *Nordsee-Zeitung* unter der Überschrift »Gute Lebensqualität« über die Infrastruktur der Ortschaft. Es wird dabei darauf hingewiesen, dass es in Holßel, im Gegensatz zu vielen anderen Ortschaften im ländlichen Raum, diverse Einrichtungen gibt, die die Aussage rechtfertigen, dass hier noch die Welt in Ordnung sei.

Im Einzelnen wird auf folgendes Spektrum hingewiesen: Es gibt zwei Lebensmittelgeschäfte, davon eines, in dem noch richtig gebacken wird (ehemals Bäckerei), sich Toto- und Lottoannahme, eine Reinigungs- und Mangelannahmestelle sowie ein Foto- und Bilderdienst befinden (Stehn), des Weiteren eine Filiale der Volksbank, zwei Partyservices (Rehbein/Klamma) und Landwirte, die ihre Erzeugnisse in einem Hofladen anbieten (Lilienthal/Weyhe). Es gibt eine KFZ-Werkstatt mit Gebrauchtwarenhandel (Mein Mechaniker), eine Firma für Elektroinstallation und Elektrogerätehandel (Schmerenko), eine Zimmerei/Tischlerei (Bohlen), ein Bastel- und Geschenkeladen (Der Bastelladen) und eine Musikschule (Musikbox). Es werden sogar Kurse der Volkshochschule des Landkreises in der Ortschaft angeboten.

Im Dorfgemeinschaftshaus finden neben den Aktivitäten des jährlichen Dorfgemeinschaftsfestes viele Veranstaltungen der örtlichen Vereine statt. Dies sind u.a. der Schützenverein mit über 400(!) Mitgliedern, der Turn- und Sportverein, der Dorf- und Verschönerungsverein, die freiwillige Feuerwehr, die *Holßeler Juxmokers* mit ihren jährlichen plattdeutschen Aufführungen sowie die *guitar & singers*, eine Sing- und Spielgruppe der ev.-reformierten Kirche. Natürlich ist auch eine Kindertagesstätte der Stadt vorhanden. Trotz des DGH können sogar noch einige Kneipen existieren, in denen sich Skatspieler und Freunde gutbürgerlichen Essens wohlfühlen. (Brandt/Klamma/Seegers/Windheuser)

Überregional wirkt das Wasserwerk Holßel (Wasser- und Abwasserverband Wesermünde Nord), zuständig für teilweise Langen, Land Wursten und Nordholz, mit seiner anerkannt guten Wasserqualität. Für die Beseitigung der Abwässer gilt die Verantwortung seit dem 1. April 2004. Und das alles bei einer Einwohnerzahl von ca. 800 Personen! Eine äußerst aktive Dorfgemeinschaft!

Am 1. März 2006 hat die Ortschaft 827 Einwohner.

Seit 10 Jahren werden in Holßel Seniorennachmittage durchgeführt. Zu diesem Anlass gab es in diesem Jahr eine Jubiläumsveranstaltung, an der die Vertreterin der Ortschaft Holßel im Seniorenbeirat der Stadt Langen - Frau Waltraut Lilienthal - den Stadtbürgermeister Thorsten Krüger, den Ortbürgermeister Frank Berghorn und Vertreter der Kirchengemeinde begrüßen konnte. In allen Grußworten wurden die vorbildlichen Aktivitäten der Holßeler Senioren-Gemeinschaft hervorgehoben. Für ihren jeweiligen Einsatz zum erfolgreichen Verlauf der normalen, stets gut besuchten Treffen und Unternehmungen sowie insbesondere der Jubiläumsveranstaltung wurden Waltraut Lilienthal, Anita Lorenz und Anne Dröge vom Ortsbürgermeister besonders geehrt.

25 Jahre Jugendfeuerwehr Holßel

Am 2. Mai 1981 wurde das Dienstbuch für die Jugendwehr nach vorheriger Initiative und Vorbereitungen des damaligen Ortsbrandmeisters Wilfried Weyhe angelegt. Gründungsmitglieder waren seinerzeit Frank Berghorn, Frank Schneider, Volker Schlöbohm, Gerd Jagels, Heiko Lilienthal, Jens Kalmbach, Stefan Reischuck, Alex Schneider, Jens Schmerenko, Gerhard Schitkow und Torsten Irion.

Die Jugendwehr wurde von 1981 - 1984 von Wilfried Weyhe, 1984 - 1992 von Siegfried Haidinger, 1992 - 1997 von Frank Berghorn, 1997 - 1998 von Andreas Wilkens und danach bis heute von Gerrit Koch geleitet. Zurzeit sind 18 Jungen und Mädchen Mitglieder der Jugendwehr.

»Die Orgel tanzt« war das Festkonzert überschrieben, das zum 250-jährigen Jubiläum der Wallis-Lohmann Orgel durchgeführt wurde. Pastor i. R. Willi Kalmbach hielt die Predigt zum Jubiläumsgottesdienst, der von der Chorwerkstatt unter der Leitung von Kantorin Christa Kraemer mitgestaltet wurde. Es war ein hochkarätiges musikalisches Programm, bei dem durch den Landeskirchenmusikdirektor Winfried Dahlke alle Register gezogen wurden.

Frau Karin Reischuck konnte ihr 35-jähriges Dienstjubiläum als Kindergärtnerin in Holßel feiern. Sie trat am 1. November 1971 bei der damaligen Gemeinde im Spielkreis, der sich zu der Zeit noch in der alten Schule befand, ihren Dienst an. Seit der Gebiets- und Gemeindereform 1974 ist sie Angestellte der Gemeinde Langen und seit 1990 (Bildung der Stadt Langen) Leiterin des Holßeler Kindergartens. Mit der Fertigstellung des Dorfgemeinschaftshauses ist der Kindergarten in die dort neu geschaffenen Räume umgezogen.

In einem feierlichen Adventsgottesdienst wurden die am 12. November 2006 neu gewählten Mitglieder des Kirchenrates sowie der Gemeindevertretung der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Holßel in ihr Amt eingeführt. Während der Kirchrat die geistliche Leitung, die rechtliche Vertretung und die wirtschaftliche Verwaltung wahrnimmt,

entscheidet die Gemeindevertretung gemeinsam mit dem Kirchrat über die wichtigsten finanziellen Angelegenheiten. Es wurde die Hälfte der jeweiligen Mitglieder gewählt, um eine kontinuierliche Fortsetzung der bisherigen Arbeit zu gewährleisten.

Ihr 40-jähriges Arbeitsjubiläum konnte Margret Berghorn am 1. Dezember 2006 bei der Volksbank Bremerhaven-Wesermünde feiern. Seit vielen Jahren ist sie Zweigstellenleiterin in Holßel und damit im Laufe der Zeit zu einer »Institution« in der Ortschaft geworden. Von Vertretern der Ortschaft und der Bankleitung wurde sie anlässlich dieses Ereignisses geehrt. Nach der Fusion zur Volksbank Bremerhaven-Cuxhaven nimmt die Geschäftsstelle Holßel von insgesamt 43 den 28. Platz ein.

Im Rückblick auf das Vereinsjahr 2006 des Schützenvereins Holßel beklagte der Vorsitzende Bernd Schneider ein »Kompetenzgerangel im Vorstand, den Rücktritt des Schatzmeisters, den Ausfall des Schriftführers aus gesundheitlichen Gründen und mangelnden Arbeitsdienst am Schießstand«. Nach detaillierten Schilderungen der Querelen stellte er aber trotzdem fest, dass im abgelaufenen Jahr viel für den Verein erreicht wurde. Unter anderem wurden der Parkplatz zum Schützenhaus hergestellt sowie neue Kugelfangkästen eingebaut. Auch in sportlicher Sicht konnte er auf viele Erfolge – Meistertitel auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene – verweisen. Geehrt wurde Werner Cordts für 50- und mehrere Mitglieder für 25-jährige Vereinszugehörigkeit. Hans Schneider und Werner Cordts wurden wegen ihrer Verdienste für den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Neues Fahrzeug für die Feuerwehr

Am 31. März 2007 war der große Übergabetag des neuen Löschgruppenfahrzeuges LF 10/06 an die Freiwillige Feuerwehr. In einer Feierstunde vor dem Feuerwehrhaus übergab Bürgermeister Thorsten Krüger vor zahlreichen Gästen und vollständig angetretener Wehr offiziell den Zündschlüssel. Das Fahrzeug kostete 140.000 € und ist in seiner Ausstattung bisher nur 2-mal im Landkreis Cuxhaven vertreten. Den Unterbau lieferte Mercedes-Benz mit einem 250 PS

starken Motor. Das Gesamtgewicht beträgt 12 to. Der Aufbau wurde von der Firma Ziegler (Gingen) gefertigt. Er ist mit einer großen Fahrer- und Mannschaftsraumkabine ausgestattet, so dass eine 9 Mann starke Löschgruppe darin Platz findet. Der Wassertank hat ein Volumen von 1.000 Litern bei einer maximalen Pumpenleistung von ca. 1.200 Litern/Minute, sofern ausreichend Fremdwasser herangeführt werden kann. Die Geräteräume können ohne Eingriff in den Aufbau individuell den Erfordernissen angepasst werden. Wie Ortsbrandmeister Thomas Kalmbach in seiner Rede hervorhob, konnten alle technischen Forderungen der Wehr berücksichtigt werden. Da für die Kabine Kohlefaserverbundstoffe verwendet wurden, sind Rostschäden in diesem Bereich für die Zukunft ausgeschlossen, was sich auch bei den Folgekosten insgesamt positiv auswirken wird.

Jugendfeuerwehr Holßel

Am Wochenende 16./17. Juni 2007 trafen sich knapp 1.000 Jugendliche aus dem Landkreis Cuxhaven in Lamstedt zu den Vergleichswettbewerben der Feuerwehren. Wieder einmal gewann die Jugendwehr aus Holßel, die gemeinsam mit den nachfolgenden 7 Gruppen den Landkreis bei der Landesmeisterschaft in Dannenberg vertreten wird.

Am 30. September 2008 hat Holßel 814 Einwohner mit Hauptwohnsitz im Ort. (Insgesamt 843 Einwohner)

Das diesjährige Missionsfest der evangelisch-reformierten Kirche widmete sich dem geplanten Neubau einer Apotheke in einem kleinen Dorf im Südwesten Togos. In dessen Umkreis leben etwa 20.000 Menschen. Dort gibt es zwar eine Gesundheitsstation, aber keine Stelle, an der notwendige Medizin zu erhalten ist. Zur nächsten Stadt sind es mehr als 20 km. Als Gast war der Kulturhistoriker Kokou Godwin Azamede aus Togo anwesend. Nach einem Spiel von Jugendlichen zum Thema Krankheit überraschte Uwe Tolke (Musik-Box) mit 5 Musikschülern die Gäste mit mehreren afrikanischen Trommelstücken. Nach einem Vortrag des Gastes über den christlichen Glauben in traditionell geprägter afrikanischer Umgebung klang das Missionsfest mit Kaffee und Kuchen

aus. Pastor Matthias Wulff nannte zum Abschluss einen Betrag von 1.000 €, der der Norddeutschen Mission als Hilfe für das Vorhaben zur Verfügung gestellt wird.

In der Jahreshauptversammlung des Interessentenforstes Holßel konnte der Vorsitzende Uwe Lilienthal viele Anteilseigner sowie als Gast Verbandsförster Knut Sievert begrüßen. Die Holzauktion konnte nicht an den Erfolg von 2006 anschließen. Es soll deshalb durch geeignete Maßnahmen der Abtransport geschlagenen Holzes aus dem Forst erleichtert werden. Die Qualität des Bodens (ph-Wert) beträgt ca. 3,5/3,8. Das ist zu sauer. Über den Einsatz eines Gemisches aus Kalk, Phosphor und Magnesium soll im nächsten Jahr entschieden werden. Durch Neuwahlen wurde entschieden, dass Uwe Lilienthal für weitere drei Jahre den Vorsitz innehat. Sein Stellvertreter für die nächsten 6 Jahre bleibt Werner Fink. Das Amt des ausscheidenden Kassenprüfers Reiner Wardelmann übernimmt Uwe Kretschmann.

Das Heimathaus »Holßeler Schule«

Auf Grund der Vorarbeiten durch die Volkskundlerin Silvia Kluge und des Ortsbürgermeisters Frank Berghorn wurden beim Landkreis Cuxhaven die Voraussetzungen geprüft, um die alte Holßeler Schule unter Denkmalschutz stellen zu können. Das Ergebnis war positiv. Auch Stadtbürgermeister Jürgen Kopelke als Vertreter der Stadt Langen äußerte sich dahingehend, das historische Gebäude zu erhalten und damit nachfolgenden Generationen zugänglich zu machen.

Der Denkmalschutz wurde 2002 anerkannt. Damit war der Weg frei, das Gebäude unter Mitwirkung der Stadt Langen, Aktivierung von Spenden und im Wesentlichen durch Eigenleistungen des Heimat- und Dorfverschönerungsvereins (HDVV, Vorsitzender Helmut Tanzen) neuen Nutzungen zuzuführen. Der HDVV hatte von Anfang an die Initiative ergriffen, das Gebäude zu einem kulturellen Treffpunkt, aber insbesondere zum Standort und damit Sitz des HDVV zu entwickeln. In diesem Sinne wurde am 1. April 2006 ein Nutzungsvertrag auf unbestimmte Zeit mit der Stadt Langen abgeschlossen. Er regelt die Nutzung der beiden

ehemaligen Klassenräume im Erdgeschoss mit Flur und den Dachraum des Seitenflügels. Die nutzbare Fläche im Erdgeschoss beträgt 121 m² und im Dachgeschoss 81 m², zuzüglich einer Teilfläche des Grundstückes in einer Größe von 1.280 m².

Am 6. Mai 2006 begann der HDVV mit der Entkernung des Gebäudes und am 1. Juni mit dem Umbau. Dieser war außerordentlich umfangreich und erforderte von den Mitgliedern höchsten privaten Einsatz. Unter anderem wurden neue Stromleitungen und Heizungsrohre verlegt. Der Einbau einer Treppe zum Dachgeschoss, Tapezier- und Malerarbeiten, neue Fußböden und eine Toiletteninstallation wie auch Isolierungsarbeiten waren erforderlich. Dazu kamen die Einrichtung einer Teeküche und die Herrichtung von Ausstellungsräumen. Die insgesamt geleisteten Arbeitsstunden des Vereins beliefen sich auf 3.470 Stunden und es entstanden Materialkosten in Höhe von ca. 15.000 €. Die Bauabnahme durch den Landkreis Cuxhaven erfolgte am 2. Juli 2008.

Nach vollbrachter Leistung konnte am 10. August 2008 bei schönstem Wetter mit ca. 200 Gästen die Einweihung des Heimathauses erfolgen. Bei diesem Festakt begrüßte der Vorsitzende des Vereins zahlreiche Vertreter aus Politik und Wirtschaft, aber insbesondere die tatkräftigen Vereinsmitglieder sowie viele Freunde und die Bürger der Ortschaft, die die Entwicklung des HDVV und seines Vorhabens positiv begleitet haben.

Am 2. Dezember 2007 fand der 1. Weihnachtsmarkt in Holßel statt. Er wurde vom Festausschuss der Dorfgemeinschaft unter Mitwirkung der örtlichen Vereine wie Feuerwehr, Schützenverein, TSV, HDVV u.a. organisiert. Das Programm begann um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Kirche und der offiziellen Eröffnung des Marktes rund ums Heimathaus um 11 Uhr. Insgesamt haben sich 11 Anbieter an dem Markt beteiligt. Das Angebot war vielfältig und es war für alle etwas Interessantes dabei. Gegrilltes, Getränke, Waffeln, Räucherfisch und viele persönlich hergestellte Artikel wie Bastelarbeiten, Adventsgestecke u.v.a. konnten erworben werden. Die Hochzeitssuppe um 12 Uhr im Feuerwehrzelt und über 25 selbstgebackene Torten zum Kaffeetrinken im Heimathaus fanden reißenden Absatz.

Anfang 2008 hat die Ortschaft 816 Einwohner mit Hauptwohnsitz, sowie 23 Einwohner mit Nebenwohnsitz.

Nach 37-jähriger Tätigkeit im Kindergarten Holßel ist Karin Reischuck am 1. Juli 2008 in den Ruhestand getreten. Sie wurde im Beisein aller zurzeit im Kindergarten angemeldeten Kinder, deren Eltern sowie den Kollegen, Bürgermeister Krüger und Ortsbürgermeister Berghorn offiziell im Dorfgemeinschaftshaus verabschiedet.

Verkehrskreisel

Schon am Anfang der 2000er Jahre wird durch den Ortsrat Holßel auf die Notwendigkeit zu einer Umgestaltung des Kreuzungspunktes der Landesstraßen 119 und 135 hingewiesen. Die vermehrt eintretenden Unfälle, darunter mit tödlichem Ausgang, erfordern nach Auffassung des Ortsrates dringend die Errichtung eines Verkehrskreisels. Die in früheren Jahren versuchte Entschärfung der gefährlichen Situation durch verkehrslenkende Maßnahmen hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Der Stadtrat hat die konkrete Empfehlung stets unterstützt und ist wiederholt beim Straßenbauamt in Stade in dieser Angelegenheit vorstellig geworden. Doch man stieß auf taube Ohren. Das Erfordernis wurde stets unter dem Aspekt der bezweifelten Dringlichkeit und mit Hinweis auf Geldmangel abgelehnt.

Erst Ende 2004 teilte der niedersächsische Verkehrsminister Hirche der Stadt mit, dass nach Prüfung weiterer verkehrsregelnder Maßnahmen nunmehr dem Bau eines Kreisverkehrsplatzes der Vorzug eingeräumt wird und bereits ein Entwurfsauftrag erteilt wurde.

Bei einem Besuch Hirches im Juni 2007 in Dorum und Langen versprach er konkret einen ca. 480.000 € teuren Umbau der Kreuzung. Baubeginn war im August 2008 und die Fertigstellung – Freigabe für den Verkehr – am 20. November 2008.

Ernteumzug 1928

Daten aus der Geschichte

Vom 1. Jahrhundert bis 1800
nach einer von August F. Pech erstellten Übersicht

1. Jahrhundert vor bis 2. Jahrhundert nach Chr.
Bei Suchgrabungen werden Siedlungsspuren auf einer großen Fläche im Raum Sportplatz - Friedhof (Ackerspuren, Hauspfosten, Keramik, Anzeichen von Eisenverarbeitung) gefunden.

5. bis 8. Jahrhundert
Völkerwanderungszeitliche Siedlungsspuren. Sächsischer Urnenfriedhof an der Sandgrube beim Sportplatz. Keramikfunde in der Nähe der Kirche.

772 bis 804
Karl der Große erobert Sachsen und führt das Christentum ein.

1111
Gründungsjahr der Kirche von Holßel.

1236
Bernardus de Holcele wird als Zeuge in einem Vertrag zwischen Erzbischof Gerhard von Bremen und Herzog Otto von Braunschweig genannt.

1350
Pest in Norddeutschland. Zahlreiche Dörfer werden wüst.

1381
Die Stadt Bremen erwirbt Anteile an der Burg Bederkesa. Beginn der Bremischen Herrschaft Bederkesa, zu der auch Holßel gehört.

1503
Das Kloster Neuenwalde gestattet den Bauern von Holßel die landwirtschaftliche Nutzung des wüsten Dorfes Valewisch. Das Dorf lag zwischen Holßel und Sievern nördlich der alten Burg (Pipinsburg).

1509
Im Güterregister des Klosters Neuenwalde werden 13 Bauern genannt, die Hausstellen des Klosters bewohnen. Sie müssen dafür 3 Tage Hofdienst leisten und ein Rauchhuhn geben. Über die Kirche in Holßel hat das Kloster Patronatsrecht. 9 der angegebenen Bauern haben friesische Namen.

1518
Die Priorin des Klosters Neuenwalde bittet die Ratgeber des Landes Wursten, den Klostermeiern zu Holßel ihr Korn und ihre Häuser zu lassen, damit ihre Frauen und Kinder im Winter nicht betteln gehen und frieren müssten.

1569
Bremen hat sich das Patronat an der Holßeler Kirche angeeignet. Die Bederkesaer-Bremische Amtsverwaltung verweigert einem vom Kloster belehnten katholischen Priester den Zutritt zur Kirche. Die Holßeler bekennen sich zum Protestantismus.

um 1599
Der bremische Amtmann in Bederkesa zeichnet im Amtsbuch auf, welche Einkünfte das Amt u. a. auch von Holßel zu erhalten hat. Es werden insgesamt 31 Einwohner genannt. Davon 25 Bauern und Kötner sowie 6 Häusler »arme Leute, die keinen Acker haben«.

1618 – 1648
Dreißigjähriger Krieg

1641 – 1690
Pastor Johann Willers. Nach der schwedischen Besatzung des Erzstiftes erreichen die Holßeler, dass sie reformierte Prediger behalten.

1711
Brand in Holßel. Nur die Kirche und 8 Häuser bleiben verschont.

1734
Die Kirche wird gründlich repariert.

1770
Holßel hat außer der Kirche und Schule 65 Feuerstellen.

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit.....S. 1

Grußworte.....S. 3

Festpredigt des Kirchenpräsidenten.....S. 31

Festvortrag von P.i.R. Johannes Göhler.....S. 37

Es ist viel passiert ...
(Auszüge aus der Dorfchronik).....S. 59

Daten aus der Geschichte.....S. 110

Impressum

Herausgeberin:
Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Holßel,
An der Schule 9, 27607 Langen Holßel

Erscheinungstermin: 1. August 2011